

fenaco

Stadt-Land- Monitor 2025

Studienbericht

November 2025

IMPRESSUM

Stadt-Land-Monitor 2025, November 2025

Auftrag: fenaco Genossenschaft

Ausführung: Sotomo, Binzstrasse 23, 8045 Zürich.

Projektteam: Michael Hermann, Nadja Rohner, Simon Stückelberger

1	fenaco Stadt-Land-Monitor	4
1.1	Zu dieser Studie	4
1.2	In Kürze	5

2	Stadt-Land-Spannungsfeld	10
2.1	Die politische Landkarte macht Gräben sichtbar	10
2.2	Der Grossstadt-Land-Graben	15
2.3	Der Stadt-Land-Graben: Einschätzungen	21

3	Wer das Sagen hat	26
3.1	Wer wo das Sagen hat	26
3.2	Wo Anliegen Gehör finden	30

4	Wohngemeinde im Wandel	33
4.1	Lebensqualität und Wachstum	33
4.2	Dimensionen der Lebensqualität	37
4.3	Urbanisierung und ländliche Identität	47

5	Wahrnehmung des Bevölkerungswachstums	53
5.1	Wachstum der eigenen Wohngemeinde	54
5.2	Bevölkerungswachstum in der Schweiz	61

6	Datenerhebung und Methode	70
6.1	Definition der Raumtypen	70
6.2	Datenerhebung und Methode	70

fenaco Stadt-Land-Monitor

1.1 ZU DIESER STUDIE

Das Spannungsfeld zwischen Stadt und Land akzentuiert sich. Immer mehr Menschen sehen in diesem Gegensatz eine Belastungsprobe für die Schweiz. Auch wenn die meisten der Ansicht sind, ihre Wohngemeinde sei städtischer geworden, identifizieren sich immer mehr mit dem ländlichen Pol des politischen Stadt-Land-Gegensatzes. Dies und viel mehr zeigt der fenaco Stadt-Land-Monitor, der seit 2021 die Reibungspunkte und das Miteinander von städtischer und ländlicher Schweiz untersucht und so einen Beitrag zum besseren Verständnis leisten will.

Die dritte Ausgabe des Monitors setzt den Schwerpunkt beim Bevölkerungswachstum und dem Wandel der Lebensqualität in Stadt und Land. Dabei zeigt sich ein bemerkenswerter Kontrast: Einerseits sind die meisten Menschen in der Schweiz kritisch eingestellt gegenüber dem raschen Bevölkerungswachstum. Andererseits sind viele der Ansicht, die Lebensqualität in der eigenen Umgebung entwickle sich positiv. Ausgerechnet in jenen Gemeinden, die in den letzten zehn Jahren überdurchschnittlich gewachsen sind, nehmen besonders viele eine Verbesserung der Lebensqualität wahr. Am unzufriedensten mit der Entwicklung ihres Wohnorts sind hingegen Personen in Gemeinden, deren Bevölkerung stagniert oder abnimmt. Sie erleben eine Verschlechterung der Nahversorgung und bewerten die Ent-

wicklung des sozialen Umfelds weniger positiv als die anderen. Nicht einmal beim Wohnungsangebot, das insgesamt kritisch beurteilt wird, sehen die Bewohnenden stagnierender Gemeinden einen positiveren Trend. Insgesamt zeigt sich, dass die grosse Mehrheit der Schweizer Bevölkerung mit der Lebensqualität in der Wohngemeinde zufrieden ist. Die meisten nehmen eine Verbesserung oder eine stabile Entwicklung wahr. Obwohl das Wachstum in der Schweiz lokal offenbar gut bewältigt wird, bewertet eine grosse Mehrheit das Bevölkerungswachstum in der Schweiz als Ganzes negativ – der Begriff «Bevölkerungswachstum» löst bei vielen ungute Assoziationen aus. Aus Sicht der Befragten liegt die optimale Bevölkerungszahl bei etwas mehr als 8 Millionen Menschen – also deutlich unter den über 9 Millionen, die es heute sind. Die Vorstellung einer Schweiz mit 10 Millionen Menschen wirkt für viele bedrohlich und gleichzeitig geht eine Mehrheit davon aus, dass diese Grenze vor 2050 überschritten wird. Zumindest in einer Hinsicht sind sich Stadt und Land trotz aller politischer Differenzen für einmal einig: Sie verbinden Wachstum zurzeit eher mit Herausforderungen als mit Chancen.

Der Stadt-Land-Monitor erscheint alle zwei Jahre und wird von Sotomo im Auftrag der fenaco Genossenschaft durchgeführt. Die diesjährige Ausgabe beruht auf einer Befragung von über 3400 Personen. Die Ergebnisse sind repräsentativ für die sprachintegrierte Bevölkerung in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz. Ergänzend zu diesen Umfragedaten fliessen ebenfalls Analysen des Stadt-Land-Grabens bei Abstimmungen in den letzten Jahrzehnten in die Studie mit ein.

1.2 IN KÜRZE

Das Stadt-Land-Spannungsfeld akzentuiert sich

Politischer Gegensatz nimmt zu: Sechs der zehn Volksabstimmungen mit der grössten Grossstadt-Land-Differenz seit 1980 fanden in den letzten fünf Jahren statt (Abb. 5). Der Graben war in den letzten 45 Jahren noch nie so tief wie heute (Abb. 3).

In den Abstimmungen werden die grossen Städte klar am häufigsten überstimmt – mit zunehmender Tendenz. Zuletzt sah sich aber auch der ländliche Raum vermehrt in der Minderheit (Abb. 6).

Zunehmende Belastungsprobe: Über ein Drittel der Befragten findet, der Stadt-Land-Gegensatz sei eine ernsthafte Belastungsprobe für die Schweiz. Vor zwei Jahren war erst ein Fünftel dieser Ansicht (Abb. 7). Der Anteil, der sich bei diesem Gegensatz auf die Seite des Lands schlägt, ist seit 2021 von 25 auf 33 Prozent gestiegen (Abb. 9). Auf die Seite der Stadt stellt sich nicht einmal ein Fünftel. Die Bevölkerung identifiziert sich trotz Verstädterung (Abb. 25) also vermehrt mit dem ländlichen Pol.

Städtische Dominanz: Obwohl die grösseren Städte oft überstimmt werden, sind 58 Prozent der Bevölkerung der Ansicht, dass in der Schweiz eher die Stadt als das Land das Sagen hat (Abb. 11). Dieser Anteil ist so gross wie nie zuvor in dieser Befragungsreihe. Nur 17 Prozent gehen vom Gegenteil aus.

Weniger Gehör finden: Die Stadt- und noch mehr die Landbevölkerung sieht ihre Anliegen auf der Gegenseite nicht genügend gehört. In den grösseren Städten ist der Anteil, der findet, die eigenen Anliegen bekämen auf dem Land genügend Gehör, seit 2021 von 37 auf 28 Prozent gesunken. Auf dem Land ist der entsprechende Anteil von 30 auf gerade noch 16 Prozent gesunken (Abb. 14). Befragte auf dem Land, in der Agglomeration und den kleineren Städten sehen ihre Anliegen zudem von wichtigen Institutionen wie Medien, Wirtschaft und Politik immer weniger vertreten (Abb. 15).

Steigende Lebensqualität in wachsenden Gemeinden

Zufrieden mit der Wohngemeinde: Eine grosse Mehrheit (86%) der Schweizer Bevölkerung ist zufrieden mit der Lebensqualität in ihrer Wohngemeinde (Abb. 16). Dabei nimmt fast die Hälfte (46%) eine Verbesserung der Lebensqualität in den letzten zehn Jahren wahr. Nur 18 Prozent sehen eine Verschlechterung. Diese Einschätzungen gelten mit geringfügigen Unterschieden für alle vier untersuchten Raumtypen (Abb. 17).

Höhere Lebensqualität in stark wachsenden Gemeinden: Am positivsten nehmen Personen den Wandel in ihrer Gemeinde wahr, wenn diese in den letzten zehn Jahren überdurchschnittlich (um 10 bis 14 Prozent) gewachsen ist (Abb. 18). Mehr als die Hälfte (52 %) der Befragten, die in solchen Gemeinden leben, nehmen eine Verbesserung der Lebensqualität an ihrem Wohnort wahr. Am tiefsten ist der Wert in Gemeinden, deren Bevölkerungszahl in den letzten zehn Jahren gesunken ist. Nur 24 Prozent sehen hier eine Verbesserung der Lebensqualität.

Verbesserte Angebote – mit Ausnahmen: Am positivsten wird die Entwicklung der eigenen Wohngemeinde beim ÖV-Angebot sowie beim Schul- und Kita-Angebot eingeschätzt (Abb. 19). Trotz Bevölkerungswachstum nehmen zudem viele eine positive Entwicklung bei den Natur- und Erholungsräumen wahr. Klar negativ wird einzig die Entwicklung des Wohnungsangebots in den Städten und jene des Gastroangebots auf dem Land und in der Agglomeration angesehen (Abb. 21).

Kosten eines Bevölkerungsrückgangs: Klar am wenigsten positiv ist die Einschätzung der Entwicklung einzelner Qualitätsdimensionen in Gemeinden mit rückläufiger Bevölkerung (Abb. 22). Die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Gemeinden nehmen eine Verschlechterung der Versorgung wahr und sehen die Entwicklung des sozialen Umfelds klar weniger positiv als in der übrigen Schweiz. Sogar beim Wohnungsangebot wird eine negativere Entwicklung wahrgenommen als in Gemeinden, die überdurchschnittlich wachsen.

Ländliches Ideal, städtische Realität

Urbanisierung und ländliche Identität: Eine klare Mehrheit (59%) beobachtet in der eigenen Wohngemeinde eine Verstädterung (Abb. 25). Zugleich ist der Anteil, der seine eigene Wohngemeinde als Teil des Raumtyps «Land» wahrnimmt, seit 2021 von 32 auf 36 Prozent gestiegen (Abb. 27). Damit nehmen sich deutlich mehr Personen als Teil des «Lands» wahr als es aufgrund der raumplanerischen Zuordnung zu erwarten wäre (weniger als 25%). Fragen der Identität und Abgrenzung gegen die dominanten, politisch anders ausgerichteten Städte schwingen bei der Eigenzuordnung offenbar mit.

Wohnideal und Realität: Das Land steht für Schweizerinnen und Schweizer als Wohnideal an erster, die Grossstadt an letzter Stelle (Abb. 27). Mehr noch: Während 2021 noch 14 Prozent am liebsten in einer grossen Stadt leben wollten, sind es heute gerade noch 11 Prozent. Dieses Ideal vom Landleben und die Skepsis gegenüber Grossstädten bringen ein Auseinanderklaffen zwischen Wohnideal und gelebter Realität zum Ausdruck. Auch wenn viele das Land als idealen Lebensraum ansehen, erfüllen andere Raumtypen alltägliche Bedürfnisse durch gute Verkehrsanbindung, ausgebaute Nahversorgung oder ihrem Angebot an Schulen und Kitas tendenziell besser.

Bevölkerungswachstum löst Skepsis aus

Städter:innen überschätzen Wachstum: Städterinnen und Städter nehmen an ihrem Wohnort ein besonders starkes Bevölkerungswachstum wahr. Tatsächlich sind jedoch nicht die Städte, sondern die Agglomerationsgemeinden am stärksten gewachsen (Abb. 30). Offenbar wird das Wachstum im urbanen Raum, wo bereits viele Menschen auf wenig Raum leben, stärker wahrgenommen. Diese Wahrnehmung wird durch den besonders angespannten Wohnungsmarkt in den Zentren verstärkt.

Bevölkerungswachstum wird auf dem Land positiver gesehen: Obwohl die Bevölkerung mehrheitlich der Ansicht ist, dass die Lebensqualität in der eigenen Gemeinde tendenziell gestiegen ist, wird die Auswirkung des Wachstums auf die eigene Gemeinde eher kritisch gesehen. 48 Prozent sind der Meinung, das Bevölkerungswachstum der letzten Jahre habe sich negativ auf ihre Gemeinde ausgewirkt. Nur 39 Prozent sind gegenteiliger Meinung (Abb. 31). Ausgerechnet auf dem Land ist der Anteil, der das Bevölkerungswachstum in der eigenen Gemeinde positiv beurteilt, am grössten – wohl auch deshalb, weil hier das Nahversorgungs- und Gastroangebot sowie andere Dienstleistungen ohnehin unter Druck stehen.

Verbreitete Skepsis gegenüber dem schweizweiten Wachstum: Das Wachstum in der Schweiz als Ganzes wird deutlich negativer wahrgenommen als in der eigenen Wohngemeinde (Abb. 34). Nur gerade 23 Prozent sind der Ansicht, dass sich das

Bevölkerungswachstum positiv auf die Schweiz auswirkt. Am negativsten sieht es die Landbevölkerung, obwohl diese das lokale Bevölkerungswachstum positiver als andere beurteilt. Die positiven Seiten des Wachstums sind lokal eher wahrnehmbar, etwa wenn neue Dienstleistungen entstehen oder die Belebtheit zunimmt. Auf nationaler Ebene ist das Wachstum schwerer fassbar und wirkt bedrohlich.

Wohnungsknappheit als Herausforderung: Am häufigsten als Herausforderung des Bevölkerungswachstums genannt wird mit 55 Prozent die Wohnungsknappheit – in grösseren Städten sind es sogar drei Viertel der Befragten (Abb. 32). Die Überlastung der Verkehrssysteme wird ebenfalls oft genannt: Rund die Hälfte der Schweizerinnen und Schweizer empfindet Stau in der eigenen Gemeinde als negative Folge des Bevölkerungswachstums. Auch wenn die Bevölkerung im Bevölkerungswachstum eher Herausforderungen als Chancen sieht, erkennen einige dennoch direkte positive Aspekte – etwa in der Verbesserung des ÖV-Angebots (39%) oder in der sozialen und kulturellen Bereicherung (28%) (Abb. 33).

Wunschbild einer Schweiz mit 8,3 Millionen Einwohner:innen: Für die Schweizerinnen und Schweizer liegt die optimale Bevölkerungszahl im Schnitt bei bloss 8,3 Millionen Menschen (Abb. 38). Gleichzeitig erwarten die Befragten im Mittel, dass die Schweiz bis 2050 auf 10,8 Millionen Menschen wachsen wird (Abb. 38). Die Bevölkerung geht offensichtlich davon aus, dass sie dynamisch weiterwachsen wird.

Stadt-Land-Spannungsfeld

Wie entwickelt sich der politische Stadt-Land-Gegensatz in der Schweiz? Der fenaco Stadt-Land-Monitor macht dies anhand von eidgenössischen Volksabstimmungen sichtbar. Auf Basis von Umfragedaten wird zugleich untersucht, wie die Bevölkerung dieses Spannungsfeld beurteilt. Dank der vorliegenden Befragungsreihe können auch hier erste Entwicklungen aufgezeigt werden.

2.1 DIE POLITISCHE LANDKARTE MACHT GRÄBEN SICHTBAR

Die von Sotomo entwickelte politische Landkarte ordnet Volksabstimmungen in zwei Dimensionen ein. Die horizontale Links-Rechts-Achse bringt unterschiedliche Staatsverständnisse zum Ausdruck. Der «linke» Pol steht für soziale Sicherung, Ausgleich und Gleichstellung. Der «rechte» Pol der horizontalen Achse steht für Sicherheit, Ordnung und Privateigentum. Die vertikale Achse verläuft zwischen «Progressiv-Liberal» und «Konservativ». Der progressiv-liberale Pol steht für Öffnung, Wandel und Reformen, der konservative Pol für Beständigkeit, Bewahrung und Abgrenzung gegen aussen.

Abbildung 1 zeigt die Deutschschweizer Gemeinden und Raumtypen auf der politischen Landkarte – 1990 und 2025. Die

Position der Gemeinden basiert auf den Stimmenverhältnissen bei eidgenössischen Volksabstimmungen. Die Farbe zeigt den Raumtyp der Gemeinden. Wie die Kartendarstellung von 1990 zeigt, waren die meisten grossen Städte schon damals im linksliberalen Quadranten des politischen Raums positioniert und die meisten ländlichen Gemeinden im rechtskonservativen. Die Kartendarstellung von 2025 zeigt dennoch markante Verschiebungen. Die grossen und mittelgrossen Kernstädte der Deutschschweiz haben sich in politischer Hinsicht von den übrigen Gemeinden entfernt. Die Bundesstadt Bern, aber auch kleinere Kantonshauptstädte wie Solothurn oder Aarau, haben sich besonders stark Richtung linksliberal bewegt. Im Vergleich zu 1990 haben heute viele Kernstädte ein noch progressiv-liberaleres Profil als die im rechtsliberalen Quadranten positionierten wohlhabenden Agglomerationsgemeinden. Das heisst, sie stimmen vermehrt für Öffnung und Wandel.

Stadt-Land-Monitor 2025

Deutschsprachige Gemeinden im politischen Raum 1990 und 2025 (Abb. 1)

Zuordnung auf Basis der Ja-Stimmenanteile bei eidgenössischen Volksabstimmungen, Abstimmungen bis und mit September 2025

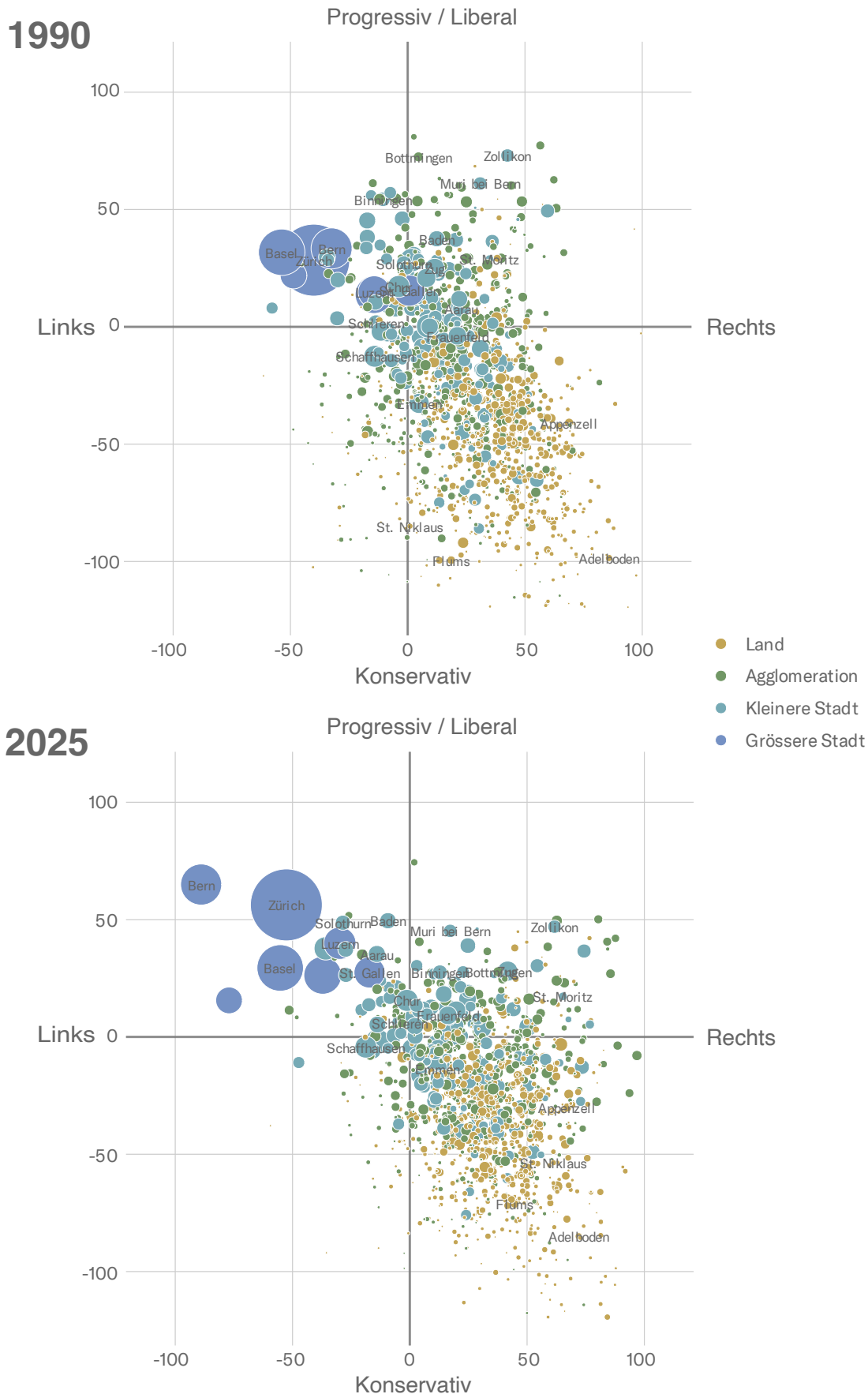


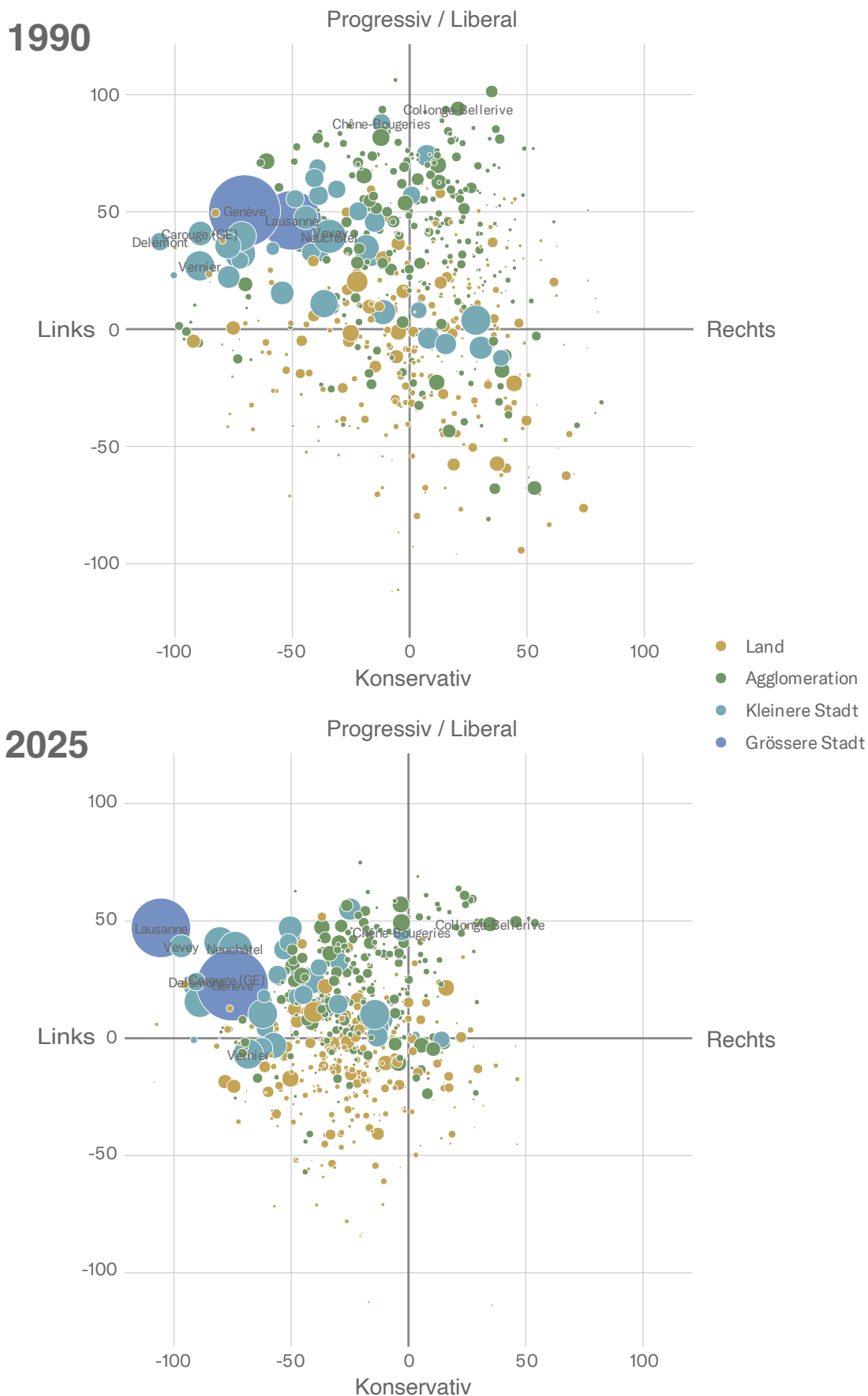
Abbildung 2 zeigt die Gemeinden der französischsprachigen Schweiz im politischen Raum. Auffällig ist, dass hier der Anteil der Gemeinden im rechts-konservativen Quadranten viel tiefer ist als in der Deutschschweiz. Dies hat sich 2025 im Vergleich zu 1990 deutlich akzentuiert. Die frankofone Schweiz besetzt grösstenteils ähnliche Positionen im politischen Raum wie die urbane Deutschschweiz. Abstimmungen, bei denen sich ein Stadt-Land-Graben öffnet, sind oft auch durch einen sogenannten Röstigraben charakterisiert. Dabei stimmt die frankofone Schweiz ähnlich wie die Städte der Deutschschweiz. Der Stadt-Land-Gegensatz ist innerhalb der Romandie weit weniger ausgeprägt als in der Deutschschweiz. Nur Lausanne, gemeinsam mit der kleineren Stadt Vevey, hebt sich heute, in politischer Hinsicht, mit einem linksliberalen Profil deutlich vom Umland ab. Demgegenüber ist die Weltstadt Genf deutlich weniger progressiv orientiert. Das Profil Genfs ist am ehesten mit jenem von Basel vergleichbar. Es sind beides Grenzstädte, die von offenen Grenzen direkter betroffen sind als Binnenstädte wie Lausanne, Bern oder Zürich. Besonders öfnungsorientiert sind in der Romandie im Unterschied zur Deutschschweiz die wohlhabenden Agglomerationsgemeinden wie zum Beispiel Chêne-Bougeries oder Collonge-Bellerive bei Genf – viele von ihnen sind progressiv-liberaler als die Kernstädte.

**Das politische Profil der
Romandie gleicht der
urbanen Deutschschweiz.**

Stadt-Land-Monitor 2025

Französischsprachige Gemeinden im politischen Raum 1990 und 2025 (Abb. 2)

Zuordnung auf Basis der Ja-Stimmenanteile bei eidgenössischen Volksabstimmungen, Abstimmungen bis und mit September 2025



2.2 DER GROSSSTADT-LAND-GRABEN

Da die einfache Unterscheidung in Stadt und Land der Realität in der Schweiz nicht gerecht wird, basiert der Stadt-Land-Monitor auf der Unterscheidung von vier Raumtypen: **Die grössere Stadt** bezeichnet Städte mit über 50'000 Bewohnerinnen und Bewohnern, also Städte wie Biel, Lausanne, Lugano oder Zürich. Die **Agglomeration** bezeichnet Gemeinden im Agglomerationsgürtel, also im Einzugsgebiet einer Stadt. Sie zeichnen sich durch eine hohe Wohndichte, eher tiefe Arbeitsplatzdichte und starken Pendelverkehr in die Kernstadt aus. **Kleinere Städte** sind eigenständige Städte mit mindestens 10'000 Bewohnerinnen und Bewohnern, wie Zug, Chur, Fribourg oder Sion, welche nicht Teil einer grösseren Agglomeration sind. **Das Land** bezeichnet kleine, oft dörflich geprägte Gemeinden ohne städtischen Charakter und ausserhalb des direkten Einzugsgebiets einer Stadt.

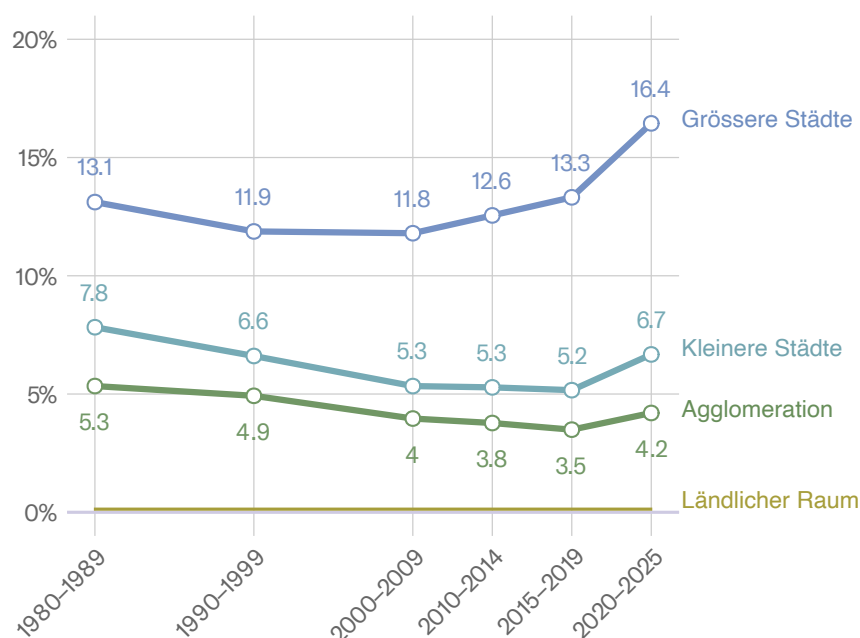
Abbildung 3 bietet eine direkte Sicht auf die Veränderung des Stadt-Land-Grabens über die letzten Jahrzehnte. Sie zeigt die durchschnittliche Abweichung der Abstimmungsergebnisse der drei Raumtypen grössere Stadt, kleinere Stadt und Agglomeration im Vergleich zum Raumtyp Land zwischen 1980 und 2025. Dabei wird deutlich, dass der politische Stadt-Land-Gegensatz vor allem ein Gegensatz zwischen den grossen Städten und dem ländlichen Raum ist. Die kleineren Städte bewegen sich gemeinsam mit den Agglomerationen zwischen dem grossstädtischen und dem ländlichen Pol.

**Der Grossstadt-Land-Graben
ist so tief wie noch nie in den
letzten 45 Jahren.**

Die Entwicklung zeigt, dass der Unterschied zum Land seit den 1980er-Jahren, als Abstimmungen zur Landwirtschaft (Bundesbeschluss über die inländische Zuckerwirtschaft, Kleinbauern-Initiative) den Stadt-Land-Graben vertieften, in den 1990er- und 2000er-Jahre etwas zurückgegangen ist. Seit den 2010er-Jahren haben die Unterschiede im Abstimmungsverhalten wieder zugenommen und haben ihren bisherigen klaren Höhepunkt in den 2020er-Jahren erreicht.

Entwicklung des Stadt-Land-Gegensatzes 1981–2025 (Abb. 3)

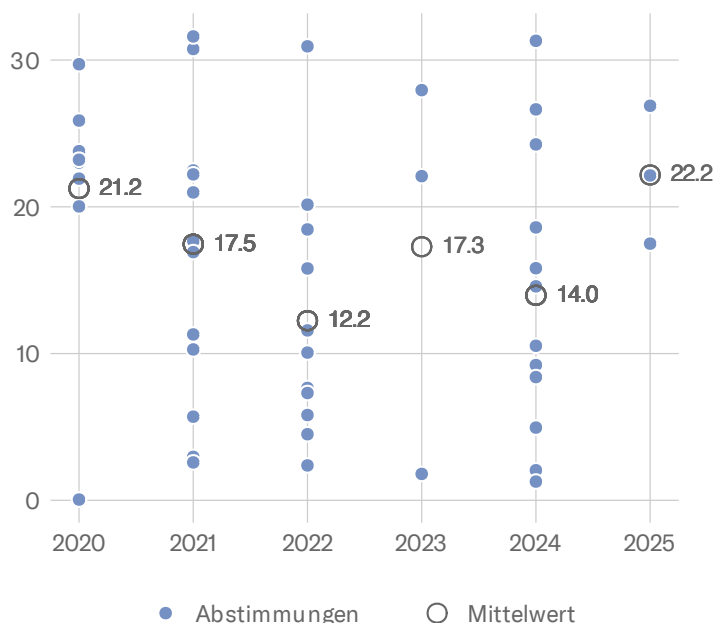
Trendentwicklung der durchschnittlichen Abweichung des Ja-Stimmenanteils bei eidg. Volksabstimmungen zwischen drei Raumtypen (grössere Stadt, kleinere Stadt, Agglomeration) und dem ländlichen Raum (Land), Abstimmungen bis und mit September 2025



Die grossen Unterschiede zwischen Grossstadt und Land ziehen sich relativ konstant durch die letzten fünf Jahre (Abb. 4). Ausser im Jahr 2022 waren die Durchschnittswerte immer klar höher als die Durchschnittswerte der früheren Jahre und Jahrzehnte. Fast jedes Jahr gab es eine Abstimmung, bei welcher der Unterschied zwischen Grossstadt und Land um oder über 30 Prozentpunkte betrug.

Stadt-Land-Gegensatz 2020–2025 (Abb. 4)

Abweichung des Ja-Stimmenanteils bei eidg. Volksabstimmungen zwischen Grössere Stadt und Land, Abstimmungen bis und mit September 2025



Sechs der zehn Abstimmungen mit der grössten Grossstadt-Land-Differenz seit 1980 waren Abstimmungen in den 2020er-Jahren (Abb. 5). Diese Häufung in der jüngsten Vergangenheit zeigt die starke Zunahme der politischen Differenzen. Besonders grosse Gräben werden seit Messbeginn bei Abstimmungen mit Bezug zur Landwirtschaft aufgerissen. Bei der Biodiversitätsinitiative, der Massentierhaltungsinitiative, der Trinkwasserinitiative sowie der Pestizidinitiative lagen die Unterschiede zwischen Grossstadt und Land jeweils bei über 30 Prozentpunkten. Auch bei der Klimapolitik, etwa beim CO₂-Gesetz (2021, 31 Prozentpunkte) oder dem Klimagesetz (2023, 28 Prozentpunkte), waren die Unterschiede sehr markant. Der Klimawandel betrifft eigentlich alle Teile der Schweiz, die ländlich-gewerbliche Wirtschaft ist jedoch unmittelbarer von fossiler Energie abhängig als die urbane Dienstleistungsgesellschaft. Ausserdem wirken Klimamassnahmen global und nicht lokal, was eher der urbanen Sichtweise entspricht. Neben Vorlagen mit Landwirtschafts- oder Klimabezug führen auch Vorlagen zur Wohnthematik – ein Thema, das politisch an Bri-

sanz gewinnt – zu ausgeprägten Stadt-Land-Gegensätzen. Zu den Top-Ten gehört die Volksinitiative «Mehr bezahlbare Wohnungen». Die beiden Vorlagen zur Änderung des Mietrechts, «Bedingungen für Untermiete» und «Kündigung wegen Eigenbedarfs», gehören zu den Top-20 der Abstimmungen mit dem grössten Stadt-Land-Unterschied. Während die Landwirtschaft den ländlichen Raum unmittelbarer betrifft, ist knapper und teurer Wohnraum traditionell ein grossstädtisches Thema. Das erklärt, warum sich gerade bei diesen beiden Themen besonders grosse Gräben öffnen. Vermehrt sind von Wohnungsknappheit aber auch Agglomerations- und touristische Gemeinden betroffen. Dies könnte dazu beitragen, dass sich die politischen Gegensätze hier künftig eher reduzieren – jedenfalls zwischen den Städten und der Agglomeration.

Stadt-Land-Monitor 2025

Grösste Unterschiede zwischen Stadt und Land beim Abstimmungsverhalten (Abb. 5)

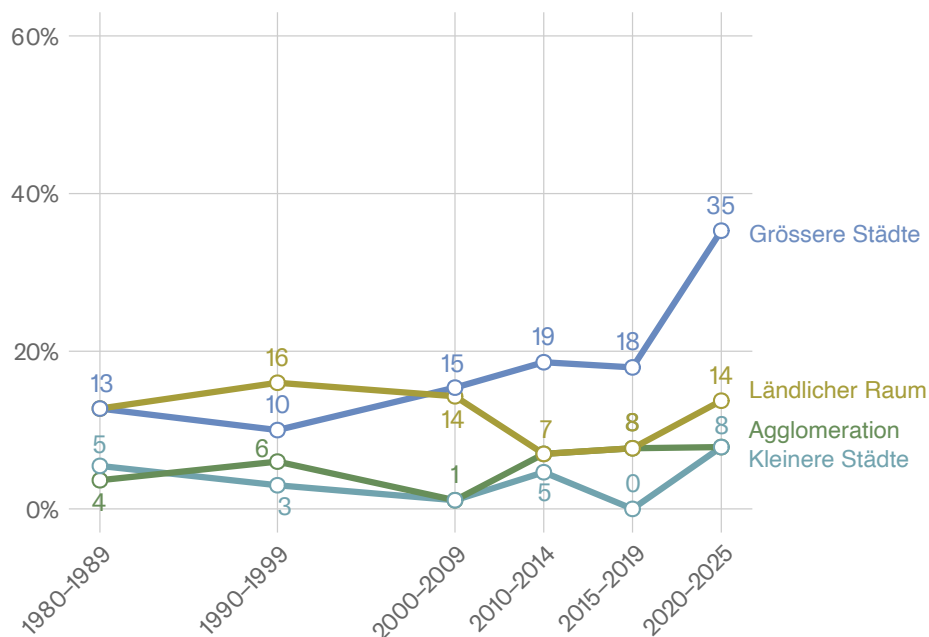
Abweichung des Ja-Stimmenanteils bei eidg. Volksabstimmungen zwischen grösserer Stadt und Land, 1980–2025, Abstimmungen bis und mit September 2025: 377 Abstimmungen

Rang	Titel	Jahr	Differenz
Top-10			
1	CO2-Gesetz	2021	31.6
2	TWI - Trinkwasserinitiative	2021	31.4
3	Biodiversitäts-Initiative	2024	31.3
4	Leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe	1998	31.0
5	VI Für den Schutz vor Waffengewalt	2011	31.0
6	Volksinitiative «Keine Massentierhaltung in der Schweiz (Massentierhaltungsinitiative)»	2022	30.9
7	«Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» Pestizidinitiative	2021	30.8
8	Volksinitiative «Mehr bezahlbare Wohnungen»	2020	29.7
9	naturnahes Bauern - gegen Tierfabriken	1989	29.5
10	Inländische Zuckerwirtschaft	1986	28.6
Rang der Abstimmungen 2023-2025			
11	Klimagesetz	2023	28.0
12	«Umweltverantwortungsinitiative»	2025	26.9
14	Kündigung wegen Eigenbedarfs (Mietrecht)	2024	26.6
19	Bedingungen für Untermiete	2024	24.3
36	Kantonale Besteuerung von Zweitliegenschaften	2025	22.1
37	Änderung des Covid-19-Gesetzes (5. Revision)	2023	22.1
80	Stromgesetz (Mantelerlass Energie)	2024	18.6
101	E-ID-Gesetz	2025	17.5
131	Ausbau des Autobahnnetzes	2024	15.8
158	Prämien-Entlastungs-Initiative	2024	14.6
230	Initiative «Für Freiheit und körperliche Unversehrtheit»	2024	10.5
256	Volksinitiative «Für ein besseres Leben im Alter (Initiative für eine 13. AHV-Rente)»	2024	9.2
273	Einheitliche Finanzierung ambulanter und stationärer Leistungen (EFAS)	2024	8.4
316	Initiative für eine Kostenbremse im Gesundheitswesen	2024	5.0
356	Volksinitiative «Für eine sichere und nachhaltige Altersvorsorge (Renteninitiative)»	2024	2.0
359	OECD-Mindeststeuer für Unternehmen	2023	1.8
367	Reform der beruflichen Vorsorge	2024	1.3

Grössere Unterschiede im Abstimmungsverhalten bedeuten, dass sich die grossen Städte und der ländliche Raum vermehrt in ihrer Mehrheitsmeinung unterscheiden. Dies ist besonders dann problematisch, wenn sich immer wieder die gleiche Seite durchsetzen kann und die andere Seite überstimmt. Wie Abbildung 6 zeigt, werden seit den 2010er-Jahren die Menschen in den Grossstädten vermehrt von Bewohnenden anderer Raumtypen überstimmt. Dies entspricht der Beobachtung, dass sich die Grossstädte politisch stärker von den anderen Raumtypen entfernt haben und sich damit auch häufiger in der Minderheit befinden. Dieser Trend hat sich in den 2020er-Jahren nochmals verstärkt. Bei 35 Prozent der Abstimmungen seit 2020, in 18 von insgesamt 51 Abstimmungen, wurden die grösseren Städte von der Mehrheit der Schweizer Bevölkerung (oder von einer Mehrheit der Stände) überstimmt. Die ländliche Bevölkerung wurde in den letzten fünf Jahren deutlich seltener überstimmt, und zwar in 14 Prozent der Abstimmungen. Allerdings hat auch dieser Anteil zugenommen.

Von der Mehrheit überstimmt 1980–2025 (Abb. 6)

Entwicklung des Anteils von Abstimmungen, in denen das Gesamtergebn nicht dem Resultat des jeweiligen Raumtyps entspricht, Abstimmungen bis und mit September 2025

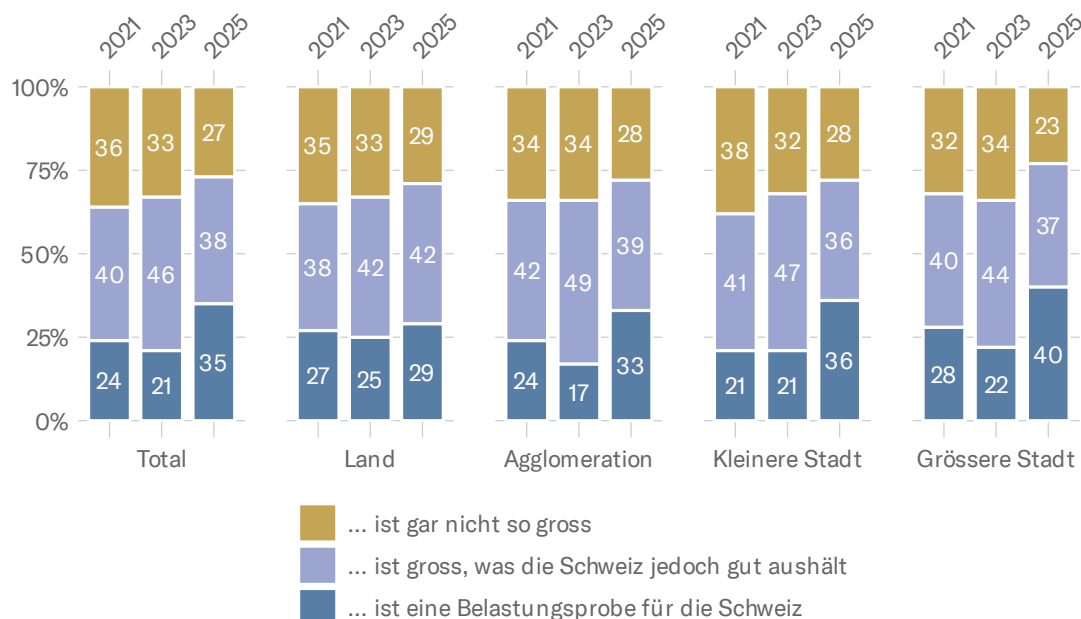


2.3 DER STADT-LAND-GRABEN: EINSCHÄTZUNGEN

Wie die Abstimmungsanalyse zeigt, driften die grösseren Städte und der ländliche Raum politisch auseinander. Der Anteil, der findet, der Stadt-Land-Gegensatz sei eine ernsthafte Belastungsprobe für die Schweiz, hat im Vergleich zur letzten Befragung 2023 markant von 21 auf 35 Prozent zugenommen (Abb. 7). Kaum geändert hat sich die Einschätzung im ländlichen Raum. Stark zugenommen hat die Sorge um den Zusammenhalt in den grossen Städten. Gleichzeitig sind immer weniger Befragte der Ansicht, dass der Stadt-Land-Gegensatz gar nicht so gross sei. Bei der ersten Befragung 2021 waren es 35 Prozent, 2025 sind es noch 27 Prozent.

Bewertung des Stadt-Land-Grabens (Abb. 7)

«Welcher der folgenden Aussagen zum Gegensatz zwischen Stadt und Land stimmen Sie am ehesten zu? Der Gegensatz ...»

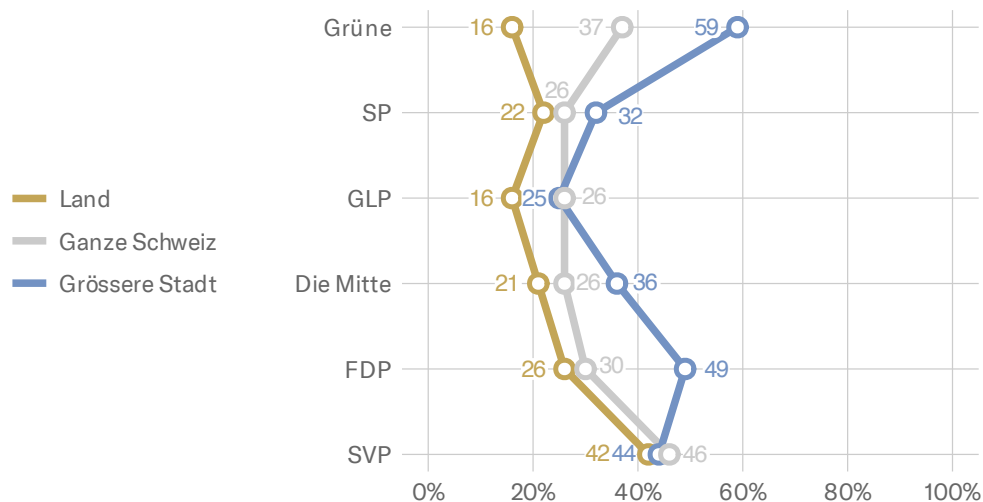


Wie gezeigt, wird der Stadt-Land-Gegensatz besonders von den Bewohnenden der grossen Städte als Belastungsprobe für die Schweiz angesehen. Interessanterweise sind jedoch

nicht primär die Wählenden der dort starken linken Parteien dieser Meinung (Abb. 8). Schweizweit sind es die Wählenden der SVP, welche den Stadt-Land-Graben am stärksten als Belastungsprobe für die Schweiz betrachten. In den Grossstädten äussern zwar am häufigsten die Wählenden der Grünen die Sorge, dass der Gegensatz die Schweiz belasten könnte, dann folgen jedoch FDP- und SVP-Wählende. Auf dem Land wird der Stadt-Land-Gegensatz generell weniger als Belastung für die Schweiz wahrgenommen. Einzig die ländliche Basis der SVP weist hier hohe Werte auf.

Stadt-Land-Grabens als Belastungsprobe – nach politischer Orientierung (Abb. 8)

«Welcher der folgenden Aussagen zum Gegensatz zwischen Stadt und Land stimmen Sie am ehesten zu? Der Gegensatz ...»



Die Schweizer Bevölkerung zweifelt grossmehrheitlich nicht daran, dass es einen politischen Stadt-Land-Gegensatz gibt (Abb. 7). Rund die Hälfte sieht sich aber nicht als Teil davon (Abb. 9). Dies ist naheliegend, schliesslich schätzen die meisten Befragten ihre eigene Gemeinde weder als klar ländlich noch als klar städtisch ein (Abb. 26). Seit der ersten Erhebung 2021 ist der Anteil, der sich im Stadt-Land-Gegensatz auf die Seite des Lands schlägt, von 25 auf 33 Prozent gestiegen, während der Anteil, der sich mit der Stadt identifiziert, bei knapp 20 Prozent verharret. Dies ist bemerkenswert, schliesslich sind – wie im Folgenden noch erläutert wird – die meisten Befragten

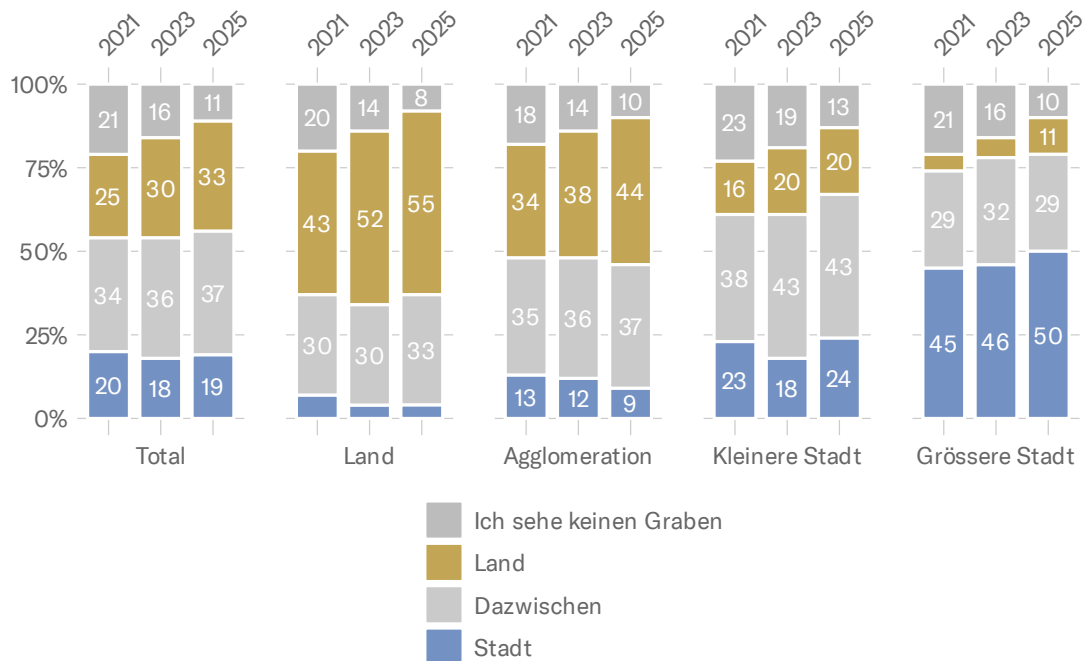
der Ansicht, dass ihre Gemeinde in den letzten Jahren urbaner geworden sei (Abb. 25). Offenbar identifiziert sich die Bevölkerung trotz Urbanisierung vermehrt mit dem ländlichen Pol. Auffällig ist vor allem, dass sich die Befragten aus der Agglomeration politisch viel eher auf die Seite des Land als auf die Seite der Stadt schlagen – auch im Vergleich zu den früheren Befragungen. Dies zeigt: Obwohl der ländliche Pol aufgrund der fortschreitenden Urbanisierung womöglich an Gewicht verliert, identifizieren sich immer mehr mit ihm und stellen sich gegen die (rotgrünen) Städte.

**Trotz Urbanisierung
identifizieren sich immer
mehr mit dem ländlichen Pol.**

Stadt-Land-Monitor 2025

Position im Stadt-Land-Spannungsfeld (Abb. 9)

«In Medien und Politik ist oft vom Stadt-Land-Graben die Rede. Auf welcher Seite dieses Grabens sehen Sie sich selbst?»

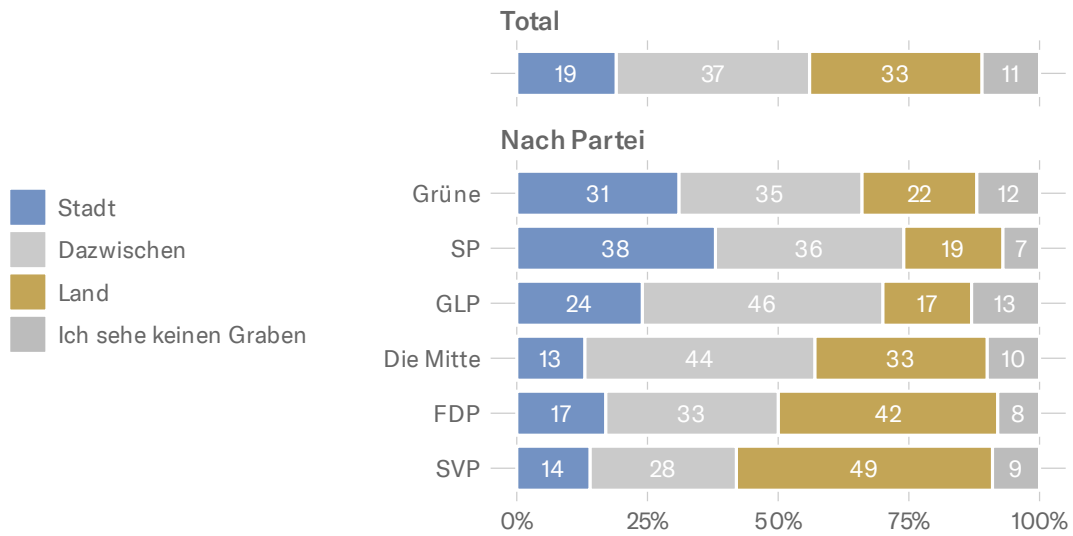


Im Stadt-Land-Gegensatz stehen sich rotgrüne Städte und konservativere Landregionen gegenüber. Entsprechend identifizieren sich die Wählenden linker Parteien eher mit der Stadt. Am stärksten ist die Identifikation mit der Stadt bei der Basis der SP. Am stärksten mit dem Land identifiziert sich die Basis der SVP. Dabei fällt auf, dass sich die Basis der SVP weit stärker mit dem Land identifiziert als die SP-Basis mit der Stadt. Auch hier zeigt sich eine Asymmetrie zugunsten des Lands.

Stadt-Land-Monitor 2025

Position im Stadt-Land-Spannungsfeld nach politischer Orientierung (Abb. 10)

«In Medien und Politik ist oft vom Stadt-Land-Graben die Rede. Auf welcher Seite dieses Grabens sehen Sie sich selbst?»



Wer das Sagen hat

Wie steht es um das Kräfteverhältnis von Stadt und Land in der Schweiz? Welcher Teil der Schweiz hat in welchen Bereichen das Sagen? Und wie gut werden die Anliegen der städtischen und der ländlichen Schweiz gehört? Die Befragungsreihe zeigt, dass das Gefühl, kein Gehör zu finden, sich vor allem ausserhalb der grossen Städte verbreitet.

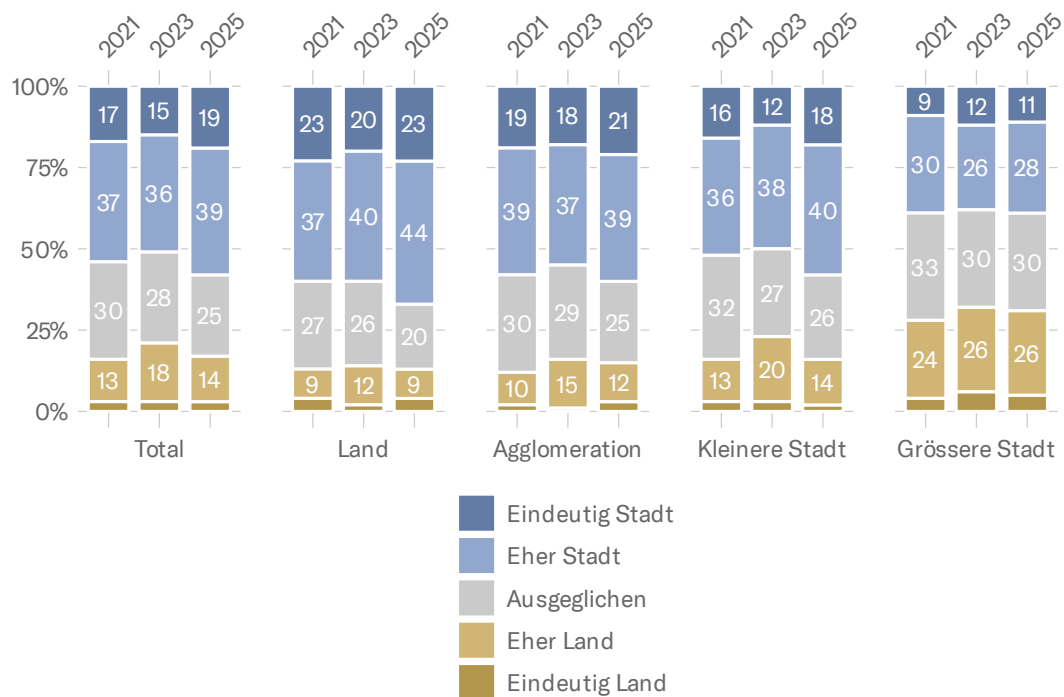
3.1 WER WO DAS SAGEN HAT

Obwohl die grösseren Städte bei eidgenössischen Volksabstimmungen in den vergangenen Jahren oft überstimmt wurden und die Identifikation der Schweizerinnen und Schweizer mit dem ländlichen Pol zunimmt, ist der Anteil, der findet, dass insgesamt in der Schweiz eher die Stadt als das Land das Sagen hat, so gross wie in keiner Befragung zuvor. Insgesamt sind 58 Prozent dieser Ansicht; nur 17 Prozent gehen vom Gegenteil aus (Abb. 11). Die Dominanz der Stadt wird auf dem Land am stärksten wahrgenommen. Hier sagen mittlerweile mehr als zwei Drittel, dass in der Schweiz die Stadt das Sagen hat. Bei den Bewohnenden der grösseren Städte sind dagegen nur 39 Prozent dieser Ansicht. Noch weniger sind hier jedoch der Meinung, dass vor allem das Land das Sagen hat (31%). Dies zeigt, dass die grossstädtische Bevölkerung insgesamt von einem Gleichgewicht des Einflusses ausgeht.

Die Dominanz der Städte wird immer stärker wahrgenommen.

Wer das Sagen hat (Abb. 11)

«Stadt oder Land: Wer hat in der Schweiz insgesamt eher das Sagen?»



Obwohl die Befragten vermehrt der Ansicht sind, dass die Städte in der Schweiz bestimmend sind, wird deren Einfluss in vielen Themenfeldern konstant bewertet (Abb. 12). Als dominant werden die Städte insbesondere bei gesellschaftlichen Trends, in der Wirtschaft, bei Medieninhalten und den sozialen Medien angesehen. Dabei zeigen sich kaum Verschiebungen seit 2021. Einzig bei den Medieninhalten ist der Anteil, der findet, die Städte dominieren, von 40 auf 45 Prozent leicht gestiegen. Dies ist womöglich ein Abbild der voranschreitenden Medienkonzentration.

Markant verändert haben sich die Einschätzungen darüber, wer in der Politik das Sagen hat. Hier gehen die Meinungen stärker denn je auseinander. Waren 2021 noch 43 Prozent der Ansicht, das Land habe bei Volksabstimmungen das Sagen, sind es nun 58 Prozent. Markant zugenommen hat im Vergleich zur letzten Befragung aber auch der Anteil, der bei den Abstimmungen die Stadt am Drücker sieht, und zwar von 24 auf 41 Prozent. Das heisst: Fast alle haben eine Meinung. Obwohl die Auswertung der Abstimmungsergebnisse gezeigt hat, dass die grossen Städte klar am häufigsten überstimmt werden (Abb. 6), sehen 41 Prozent das Land in der Defensive. Wie in der Abstimmungsauswertung gezeigt wurde, hat jedoch auch der Anteil der Vorlagen zugenommen, bei denen das Land überstimmt wird. Deshalb kann auf beiden Seiten der Eindruck entstehen, überstimmt zu werden. Eine ähnliche Entwicklung wie bei den Abstimmungen, jedoch weniger ausgeprägt und polarisiert, zeigt sich bei der Bundespolitik. Hier werden beide Seiten etwa gleich oft als bestimmend wahrgenommen.

Wo die Stadt und wo das Land bestimmt (Abb. 12)

«In welchen Bereichen in der Schweiz ist aus Ihrer Sicht die Stadt bestimmend?» , «In welchen Bereichen in der Schweiz ist aus Ihrer Sicht das Land bestimmend?»

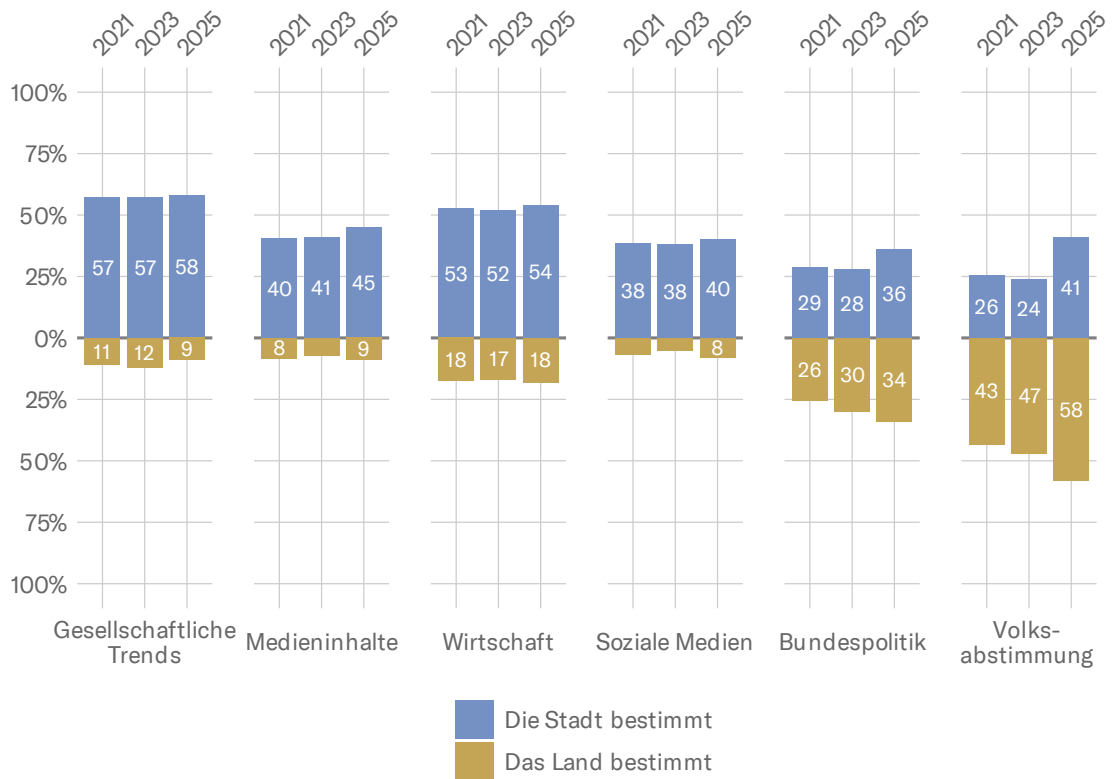
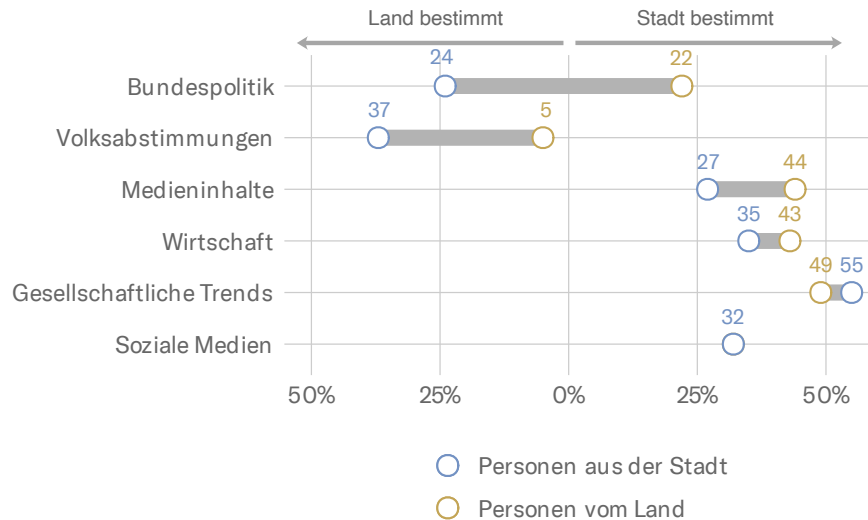


Abbildung 13 zeigt Einschätzungen zur obigen Frage aus Sicht der Bewohnenden in den grösseren Städten und im ländlichen Raum. Dargestellt ist hier nur der Saldo der Einschätzung. Die Abbildung zeigt, dass sich die Befragten aus Stadt und Land in ihren Einschätzungen weitgehend einig sind. Nicht einig sind sich Stadt und Land, wenn es um die Bundespolitik geht. Befragte vom Land sehen hier die Stadt als bestimmend, während es aus Sicht der Städterinnen und Städter das Land ist. Auch die Einschätzungen darüber, wer bei Volksabstimmungen das Sagen hat, driften auseinander. Während die Grossstadtbevölkerung klar der Ansicht ist, dass dies das Land ist, sehen die Landbewohnenden keine Seite klar im Vorteil.

Wo die Stadt und wo das Land bestimmt – Grossstadt und Land (Abb. 13)

«In welchen Bereichen in der Schweiz ist aus Ihrer Sicht die Stadt bestimmend?», «In welchen Bereichen in der Schweiz ist aus Ihrer Sicht das Land bestimmend?», Die Grafik zeigt für verschiedene Bereiche, ob Städter:innen oder Personen vom Land eher die Stadt oder das Land als bestimmend wahrnehmen. Grundlage ist die Differenz zwischen dem Anteil, welcher die Stadt als bestimmend betrachtet und dem Anteil, welcher das Land als bestimmend ansieht.

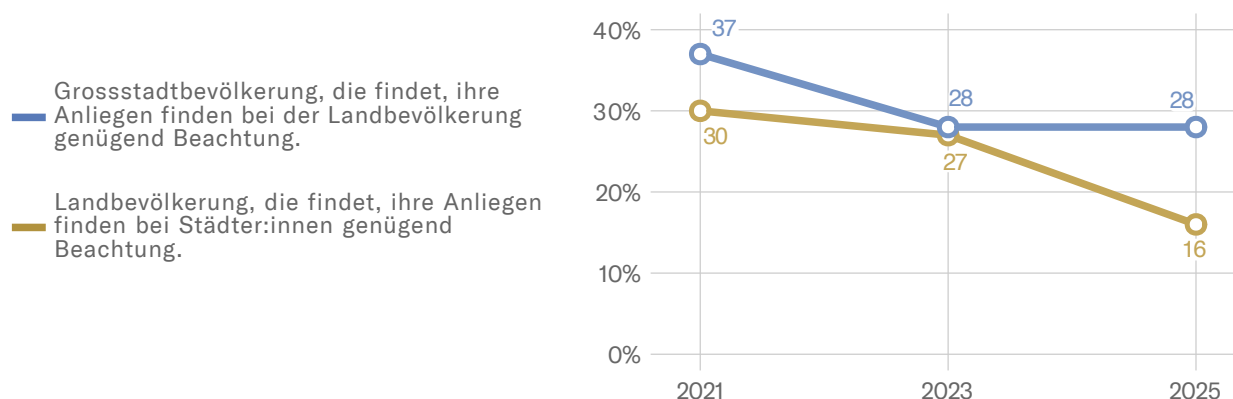


3.2 WO ANLIEGEN GEHÖR FINDEN

Die Spannungen zwischen Stadt und Land kommen auch darin zum Ausdruck, dass sich beide oft von der anderen Seite nicht verstanden fühlen. Beide Seiten sind der Ansicht, dass ihre Anliegen auf der Gegenseite nicht genügend Gehör finden. Diese Einschätzung hat sich seit Beginn der Studienreihe nochmals akzentuiert. Waren 2021 noch 37 Prozent der Bewohnenden grösserer Städte der Ansicht, ihre Anliegen würden auf dem Land genügend Gehör finden, sind 2025 nur noch 28 Prozent dieser Meinung. Bei der Landbevölkerung finden heute lediglich 16 Prozent, dass ihre Anliegen bei Städterinnen und Städtern genügend Gehör finden. 2021 waren dies noch 30 Prozent. Das gegenseitige Misstrauen hat zugenommen. Insbesondere auf dem Land sehen sehr viele nicht nur eine Dominanz der Städte (Abb. 11), sondern sie fühlen sich auch mit ihren Anliegen zu wenig gehört.

Verständnis für die eigenen Anliegen durch Landbevölkerung und Städter:innen (Abb. 14)

«Wie gut finden die Anliegen [Ihres Raumtyps] Beachtung?», Raumtyp gemäss Selbsteinschätzung

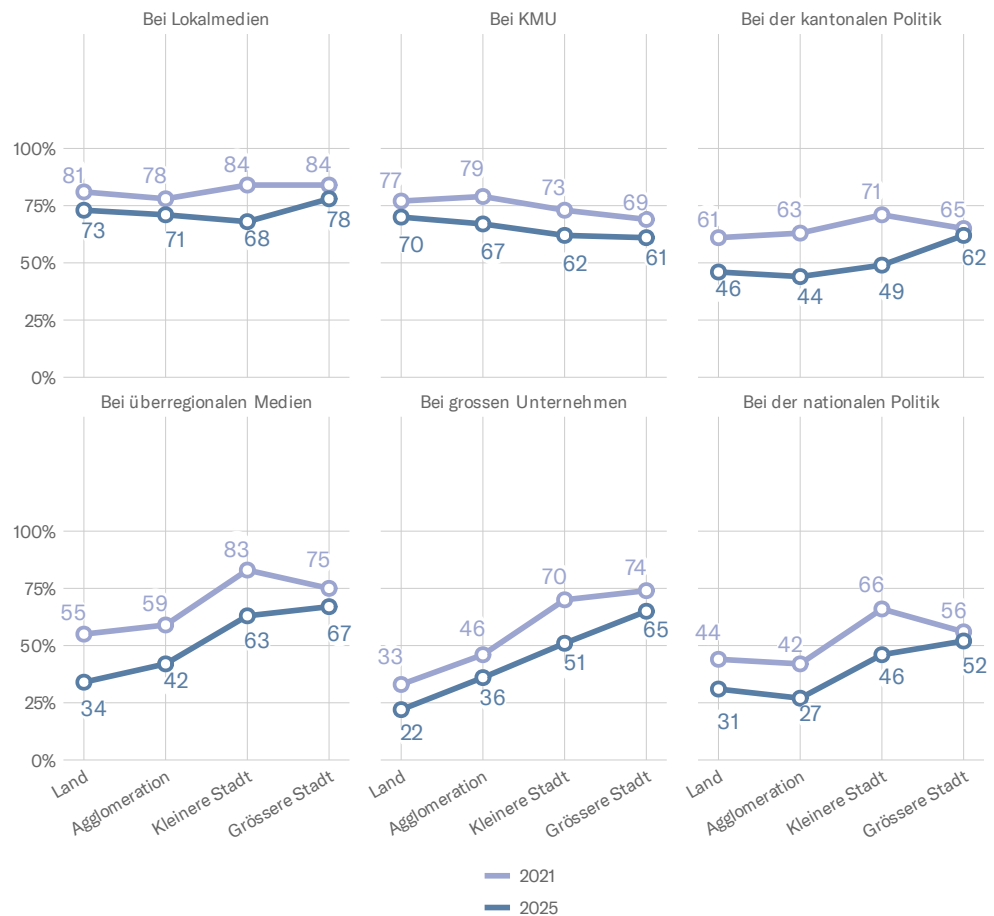


Der Eindruck, weniger Gehör für die eigenen Anliegen zu finden, zeigt sich gegenüber allen untersuchten Institutionen und in fast allen Raumtypen. Abbildung 15 zeigt für die vier Raumtypen, wie sehr sich die Menschen mit ihren Anliegen von verschiedenen Institutionen ernstgenommen fühlen. Fast überall sind die Werte von 2025 tiefer als jene von 2021. Einzig die Bewohnenden der grösseren Städte sind weitgehend bei ihrer Einschätzung geblieben. Besonders stark abgenommen hat das Gefühl, von der kantonalen Politik gehört zu werden. Die Werte sind zwar immer noch grösser als bei der nationalen Politik, die wahrgenommene Nähe zur kantonalen Politik ist jedoch markant zurückgegangen. Ebenfalls stark zurückgegangen ist der Eindruck, die überregionalen Medien würden die eigenen Anliegen ernst nehmen. Das rührt möglicherweise daher, dass überregionale Medien aus Kostengründen ihre lokalen Redaktionen mehr und mehr abbauen. Ob Medien, Wirtschaft oder Politik: Ausserhalb der grossen Städte zeigt sich eine zunehmende Entfremdung der lokalen Bevölkerung gegenüber wichtigen Institutionen. Auffällig ist der starke Rückgang in den kleineren Städten und in der Agglomeration. Das hier zum Ausdruck kommende Gefühl, mit den eigenen Anliegen nicht gehört zu werden, ist eine Gefahr für Zusammenhalt und für die Orientierung am Gemeinsinn.

Das wachsende Gefühl, nicht gehört zu werden, gefährdet den Zusammenhalt.

Verständnis für die Anliegen der eigenen Region (Abb. 15)

«Wie gut finden die Anliegen [Ihres Raumtyps] in der Schweiz Beachtung?», Anteil der Personen eines Raumtyps, welche ihre Anliegen genügend beachtet sehen, Raumtyp gemäss Selbsteinschätzung



Wohngemeinde im Wandel

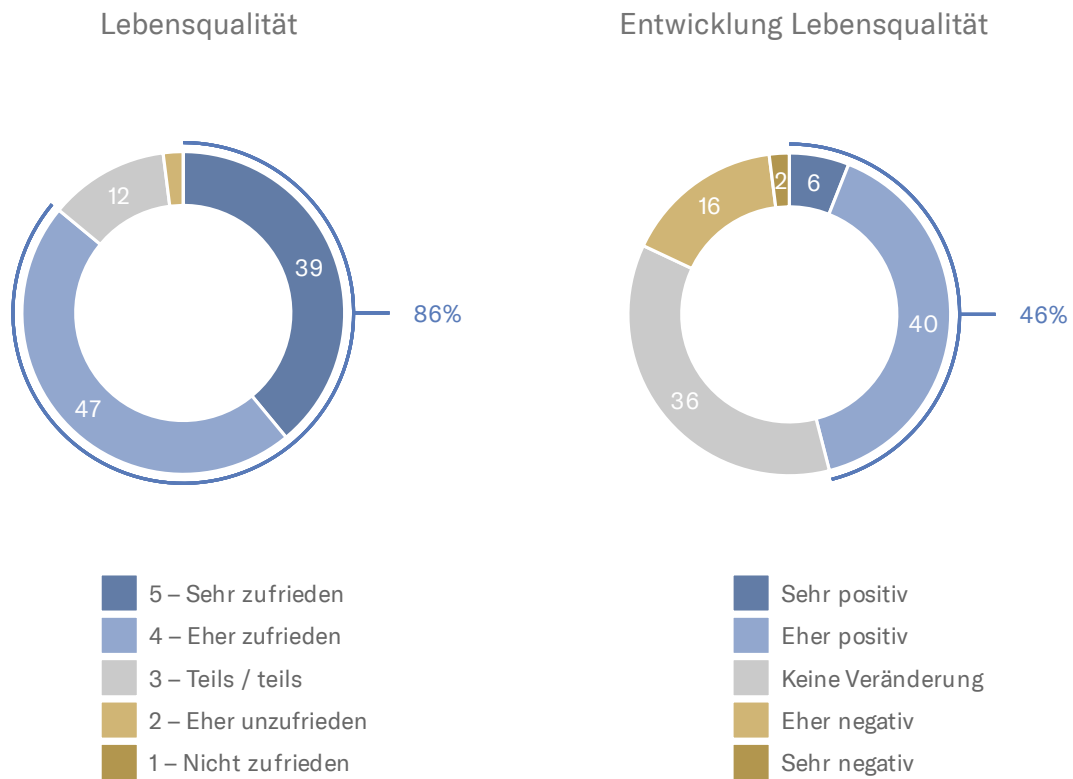
In der Schweiz lebt es sich gut. Der überwiegende Teil der Bevölkerung ist zufrieden mit der Lebensqualität am eigenen Wohnort. Doch wie wird die Entwicklung der Lebensqualität in der eigenen Wohngemeinde wahrgenommen? Welcher Einfluss hat das Bevölkerungswachstum und gibt es Einschätzungsunterschiede zwischen Stadt und Land? Die Untersuchung zeigt, dass gerade Befragte in Gemeinden mit starkem Bevölkerungswachstum eine positive Entwicklung der Lebensqualität feststellen und dass sich trotz wahrgenommener Verstädterung immer mehr Menschen in der Schweiz mit dem Land identifizieren.

4.1 LEBENSQUALITÄT UND WACHSTUM

Eine grosse Mehrheit (86%) der Schweizer Bevölkerung ist zufrieden mit der Lebensqualität in ihrer Wohngemeinde (Abb. 16). Auch die Einschätzung der Entwicklung ist in der Tendenz positiv. Annähernd die Hälfte (46 %) findet, dass sich die Lebensqualität in ihrer Gemeinde in den letzten zehn Jahren verbessert hat. Nur 18 Prozent nehmen eine Verschlechterung wahr.

Zufriedenheit mit Lebensqualität (Abb. 16)

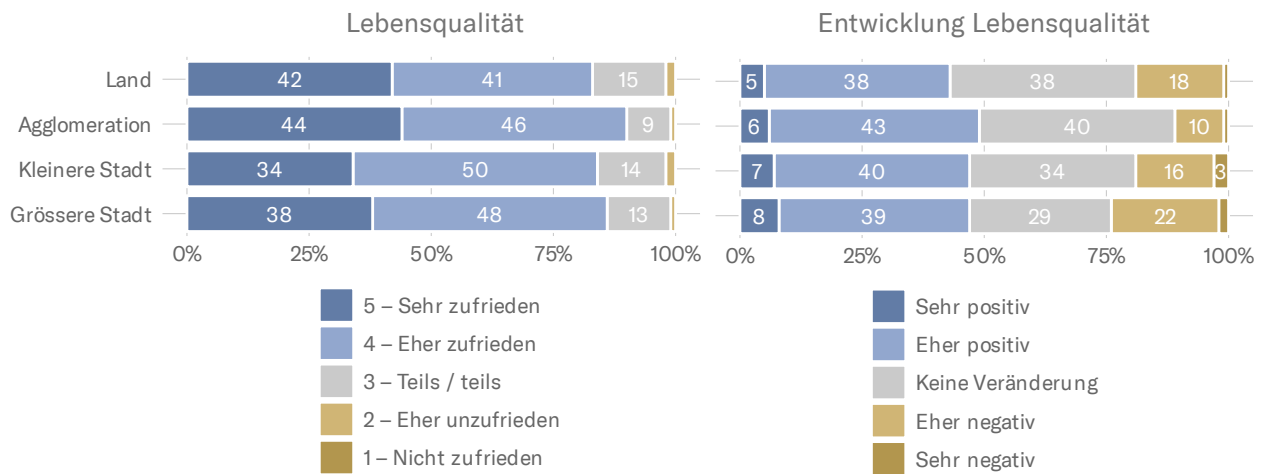
«Wie zufrieden sind Sie mit der Lebensqualität Ihrer Wohngemeinde?», «Wie hat sich die Lebensqualität Ihrer Wohnge-
meinde in den letzten zehn Jahren entwickelt?»



In allen Raumtypen ist der überwiegende Teil der Befragten zu-
frieden mit der Lebensqualität am eigenen Wohnort (Abb. 17).
Am zufriedensten sind die Bewohnenden von Agglomerations-
gemeinden. Auch bei der Beurteilung des Wandels gibt es nur
geringe Unterschiede zwischen den Raumtypen. Es sind wieder-
um die Bewohnenden der Agglomeration, die die Entwicklung
in ihrer Gemeinde am positivsten beurteilen. Auf dem Land ist
der Anteil, der eine positive Entwicklung sieht, etwas tiefer.

Zufriedenheit mit Lebensqualität – nach Raumtyp (Abb. 17)

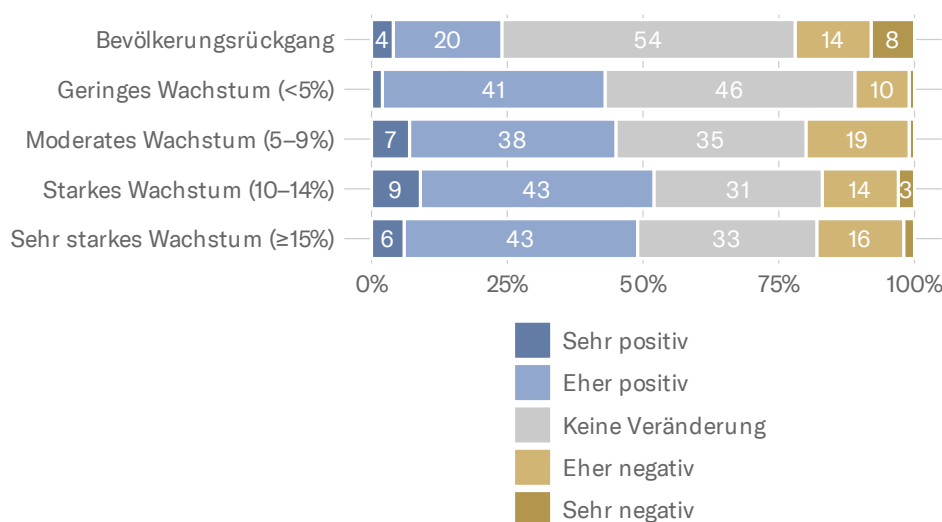
«Wie zufrieden sind Sie mit der Lebensqualität Ihrer Wohngemeinde?»



Geht es um Wandel und Veränderung, steht in der Schweiz gegenwärtig oft das von der Zuwanderung angetriebene Bevölkerungswachstum im Fokus. Tatsächlich ist die Schweiz in den letzten Jahren im Durchschnitt um fast ein Prozent pro Jahr gewachsen. Dies entspricht einer Stadt von knapp 90'000 Einwohnenden, die Jahr für Jahr dazukommt. Wie im nächsten Kapitel zu lesen ist, wird dieses Wachstum von vielen kritisch beurteilt. Es sind jedoch ausgerechnet die Bewohnenden von Gemeinden mit einem starken Bevölkerungswachstum, die die Entwicklung der Lebensqualität in ihrer Gemeinde besonders positiv beurteilen. Dies zeigt Abbildung 18.

Zufriedenheit mit der Entwicklung der Lebensqualität – nach Wachstum (Abb. 18)

«Wie hat sich die Lebensqualität Ihrer Wohngemeinde in den letzten 10 Jahren entwickelt?» – das tatsächliche Wachstum der Gemeinden basiert auf der Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (2013-2023)



In überdurchschnittlich wachsenden Gemeinden wird eine besonders positive Entwicklung der Lebensqualität wahrgenommen.

Am positivsten nehmen Personen den Wandel in ihrer Gemeinde wahr, wenn diese in den letzten 10 Jahren um 10 bis 14 Prozent – also überdurchschnittlich – gewachsen ist. Mehr als die Hälfte (52 %) der Befragten, die in stark wachsenden Gemeinden leben, sind der Ansicht, die Lebensqualität habe sich an ihrem Wohnort in dieser Zeit verbessert. In Wohngemeinden mit weniger

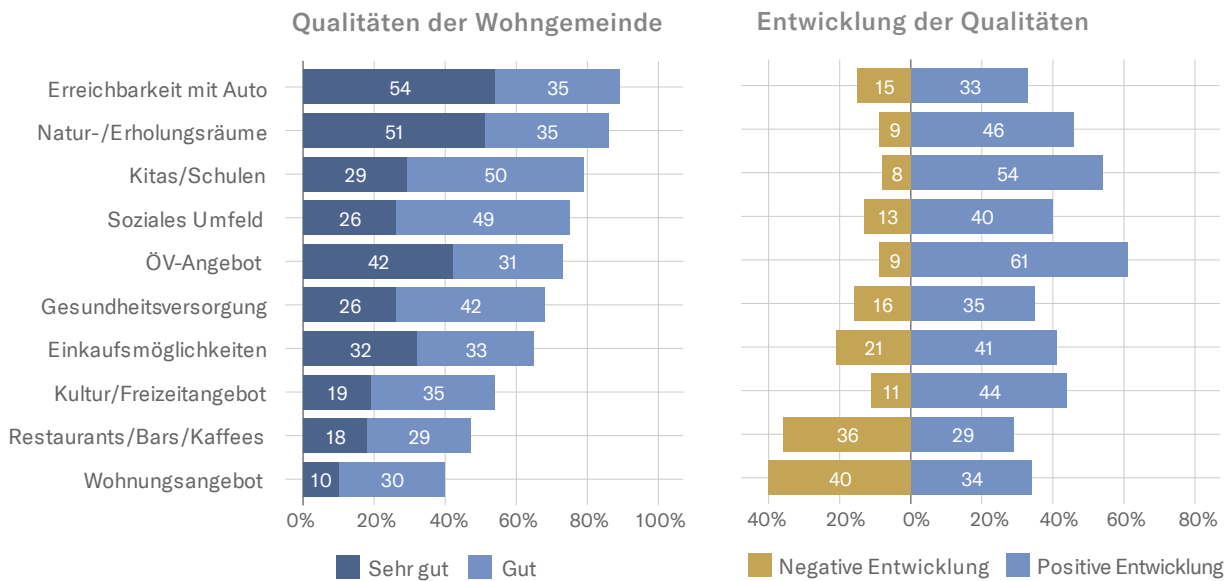
Wachstum ist der Anteil kleiner, der eine positive Entwicklung der Lebensqualität wahrnimmt. Am tiefsten ist der Wert bei Gemeinden, deren Bevölkerung in den letzten zehn Jahren gesunken ist. Nur 24 Prozent sehen hier eine Verbesserung der Lebensqualität.

4.2 DIMENSIONEN DER LEBENSQUALITÄT

Die Schweizerinnen und Schweizer sind zufrieden mit der Lebensqualität an ihrem Wohnort und sie nehmen eher eine positive als eine negative Veränderung wahr. Welche Faktoren tragen zu dieser Einschätzung bei? Abbildung 19 zeigt, wie die Schweizer Bevölkerung ihre Wohngemeinde nach verschiedenen Qualitätsdimensionen bewertet. Am positivsten beurteilen die Befragten die Erreichbarkeit mit dem Auto sowie die Natur- und Erholungsräume ihrer Gemeinde. Über 80 Prozent bewerten diese beiden Aspekte als gut, mehr als die Hälfte sogar als sehr gut. Auch das Angebot an Schulen und Kitas, das soziale Umfeld in der Gemeinde sowie das ÖV-Angebot werden von über 70 Prozent als gut bewertet. Mit der Nahversorgung (Gesundheit/Einkaufen) sind rund zwei Drittel zufrieden. Die grössten Defizite werden beim Kultur- und Freizeitangebot, beim Angebot an Restaurants und Bars und ganz besonders beim Wohnungsangebot wahrgenommen.

Bewertung der Qualitäten der Wohngemeinde (Abb. 19)

«Wie bewerten Sie Ihre Wohngemeinde nach den folgenden Eigenschaften?», «Wie hat sich Ihre Wohngemeinde in den folgenden Bereichen in den letzten 10 Jahren entwickelt?»



Passend zur positiven Gesamteinschätzung der Entwicklung in den Gemeinden wird auch die Entwicklung einzelner Qualitätsdimensionen positiv beurteilt. Klar am positivsten wird die Entwicklung des ÖV-Angebots eingeschätzt. 61 Prozent stellen eine Verbesserung des ÖV-Angebots in ihrer Wohngemeinde in den letzten zehn Jahren fest, nur 9 Prozent eine Verschlechterung. Eine Mehrheit sieht zudem eine Verbesserung beim Schul- und Kita-Angebot. Positiv wird trotz Bevölkerungswachstum die Entwicklung bei den Natur- und Erholungsräumen wahrgenommen. Offenbar wirken hier Massnahmen wie Investitionen ins Wegnetz oder Renaturierungen. Nur in zwei Bereichen stellen mehr Befragte eine negative als eine positive Entwicklung fest: beim Gastro-Angebot (Restaurants/Bars/Kaffees) sowie beim Wohnungsangebot. Dabei unterscheiden sich Stadt und Land stark.

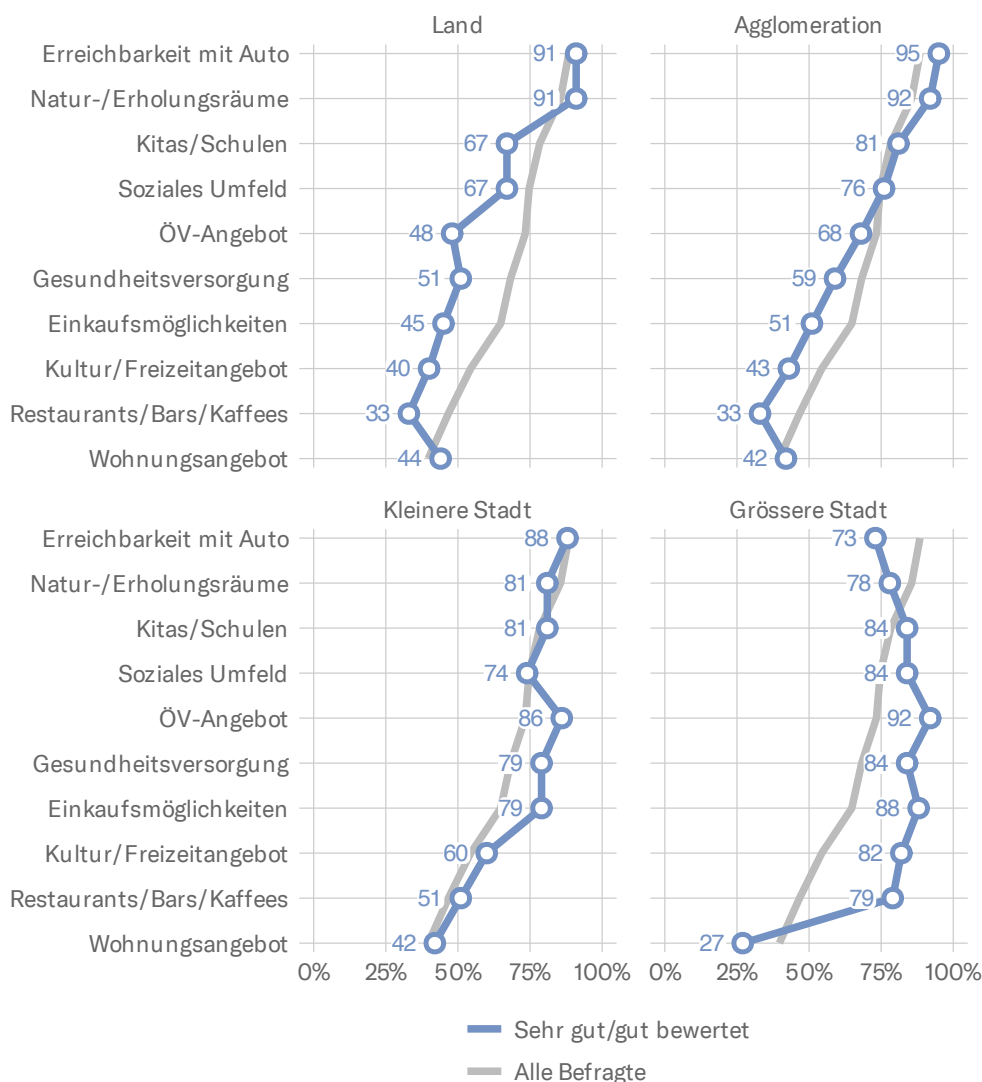
Abbildung 20 zeigt die Bewertung der einzelnen Qualitätsdimensionen in den vier Raumtypen. Dargestellt ist der Anteil der Befragten in den Raumtypen, der die jeweilige Qualität als gut bewertet. Die graue Vergleichslinie zeigt die Werte für die gesamte Schweiz. Dabei fällt auf, dass auf dem Land nur drei

Qualitäten durchschnittlich bis leicht überdurchschnittlich bewertet werden, sieben Qualitäten hingegen als klar unterdurchschnittlich. Die Hälfte der Qualitäten wird von weniger als 50 Prozent der Befragten als gut bewertet. Sehr hohe Werte erzielt das Land bei der Erreichbarkeit mit dem Auto sowie bei den Natur- und Erholungsräumen. Hier ist nur die Bewertung in der Agglomeration noch etwas besser.

In den grösseren Städten werden sieben von zehn Qualitätsdimensionen als überdurchschnittlich bewertet. Dazu gehören das ÖV-Angebot, die Gesundheitsversorgung, Kitas/Schulen, Einkaufsmöglichkeiten, Kultur/Freizeit sowie Gastro. Eher überraschend wird auch das soziale Umfeld in den grossen Städten überdurchschnittlich oft, nämlich von 84 Prozent, als gut bewertet. Dies widerspricht dem mit Grossstädten verbundenen Bild von Vereinsamung und sozialer Spannung. Insgesamt werden hier alle Qualitäten von drei Viertel oder mehr der Befragten als gut bewertet. Eine einzige Qualität fällt ab und wird nur gerade von 27 Prozent als gut erachtet: das Wohnungsangebot. Dieses wird klar unterdurchschnittlich bewertet – deutlich schlechter als in den kleineren Städten und der Agglomeration.

Qualitäten der Wohngemeinde – nach Raumtyp (Abb. 20)

«Wie bewerten Sie Ihre Wohngemeinde nach den folgenden Eigenschaften?», es werden hier nur die Antworten «sehr gut» und «gut» zusammengefasst dargestellt



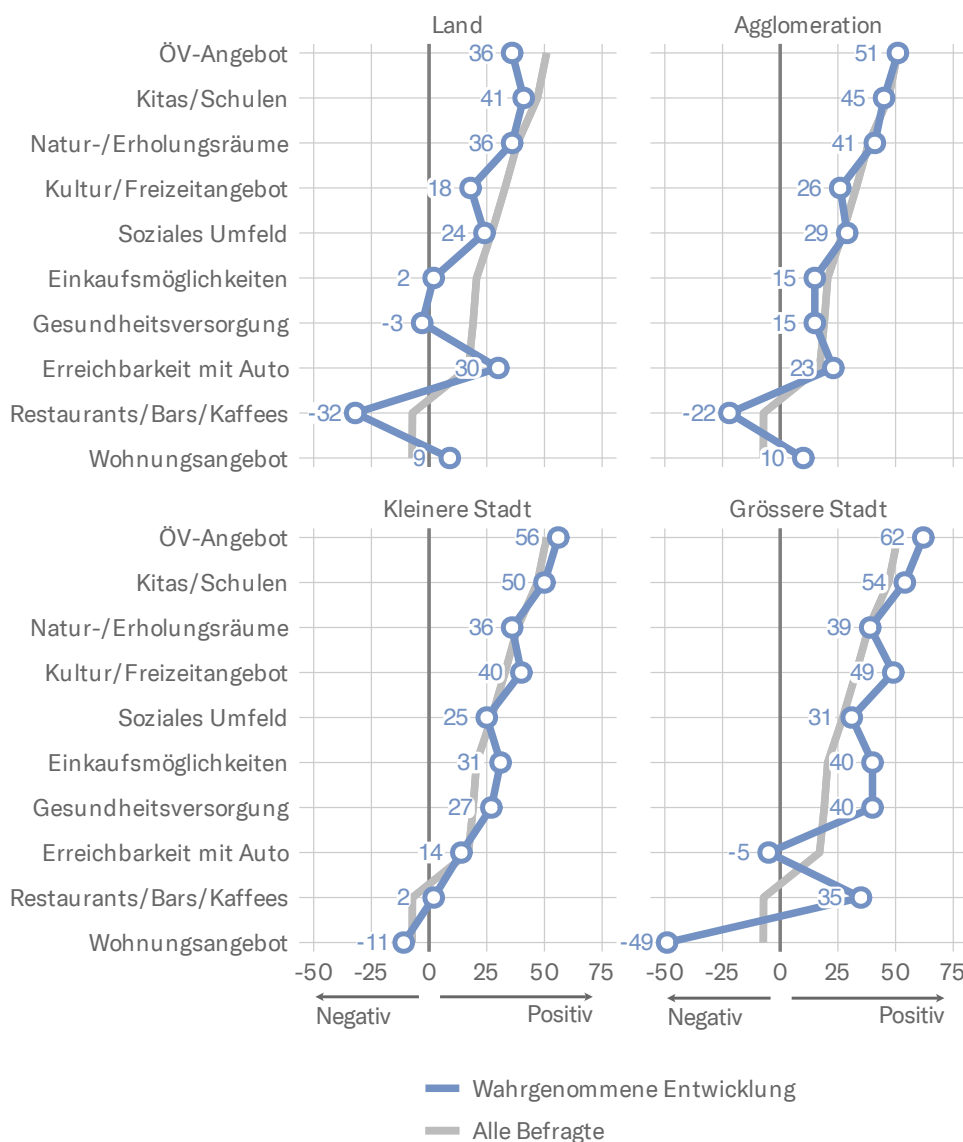
Im ländlichen Raum ist die durchschnittliche Bewertung der einzelnen Qualitätsdimensionen zwar tiefer als in den anderen Raumtypen. Dennoch wird, wie zuvor gezeigt, die allgemeine Lebensqualität auf dem Land ebenso gut bewertet wie in den anderen Raumtypen (Abb. 17). Wie im Folgenden gezeigt wird, ist das Land für viele das präferierte Wohnideal. Dabei geht es offenbar nicht nur um objektivierbare Qualitäten. Ein Wohnraum wird auch so gewählt, dass er den individuellen Präferenzen entspricht. Für die einen ist eine gute ÖV-Erreichbarkeit wichtig, für andere jene mit dem Auto. Und letztere ist ausserhalb der urbanen Räume besser als in den Zentren.

Die Entwicklung des Wohnungsangebots wird besonders in den Zentren negativ gesehen.

Auch bei der Entwicklung der Wohngemeinden in den letzten zehn Jahren fällt die Bilanz in allen vier Raumtypen für die meisten Qualitätsdimensionen positiv aus (Abb. 21). Klar negativ wird einzig die Entwicklung des Wohnungsangebots in den grossen Städten und jenes des Gastro-Angebots ausserhalb des städtischen Raums angesehen. In den grösseren Städten sind mehr als zwei Drittel (68 %) der Ansicht, das Wohnungsangebot habe sich in den letzten zehn Jahren verschlechtert, nur 19 Prozent sehen eine Verbesserung. In der in Abbildung 21 dargestellten Bilanz nehmen 49 Prozent eine Verschlechterung wahr. In den kleineren Städten wird beim Wohnungsangebot ebenfalls eine Verschlechterung wahrgenommen, jedoch nicht im selben Ausmass. Vor allem in den grossen Städten führt die grosse Nachfrage nach Wohnraum zu Verdrängung, weil das Angebot nicht mithalten kann. Zugleich trägt die grosse Nachfrage dazu bei, dass die wahrgenommene Angebotsqualität in den meisten anderen Bereichen überdurchschnittlich zunimmt, ebenso wie die Belebtheit. Auf dem Land sieht es anders aus. Hier gibt es keinen Nachfrageüberhang. Die negative Entwicklung des Gastroangebots ist eher eine Folge einer zu geringen Nachfrage sowie fehlender Arbeitskräfte. Der Rückgang des Gastroangebot und das «Beizensterben» tragen dazu bei, dass die Belebtheit an diesen Orten weiter abnimmt.

Entwicklung der Qualitäten der Wohngemeinde – nach Raumtyp (Abb. 21)

«Wie hat sich Ihre Wohngemeinde in den folgenden Bereichen in den letzten 10 Jahren entwickelt?» – Die blaue Linie «Wahrgenommene Entwicklung» zeigt für jeden Raumtyp die Differenz zwischen positiven («Eher positiv», «Sehr positiv») und negativen («Eher negativ», «Sehr negativ») Bewertungen der Befragten. Die graue Linie «Alle Befragte» zeigt dieselbe Differenz für die gesamte Schweiz.

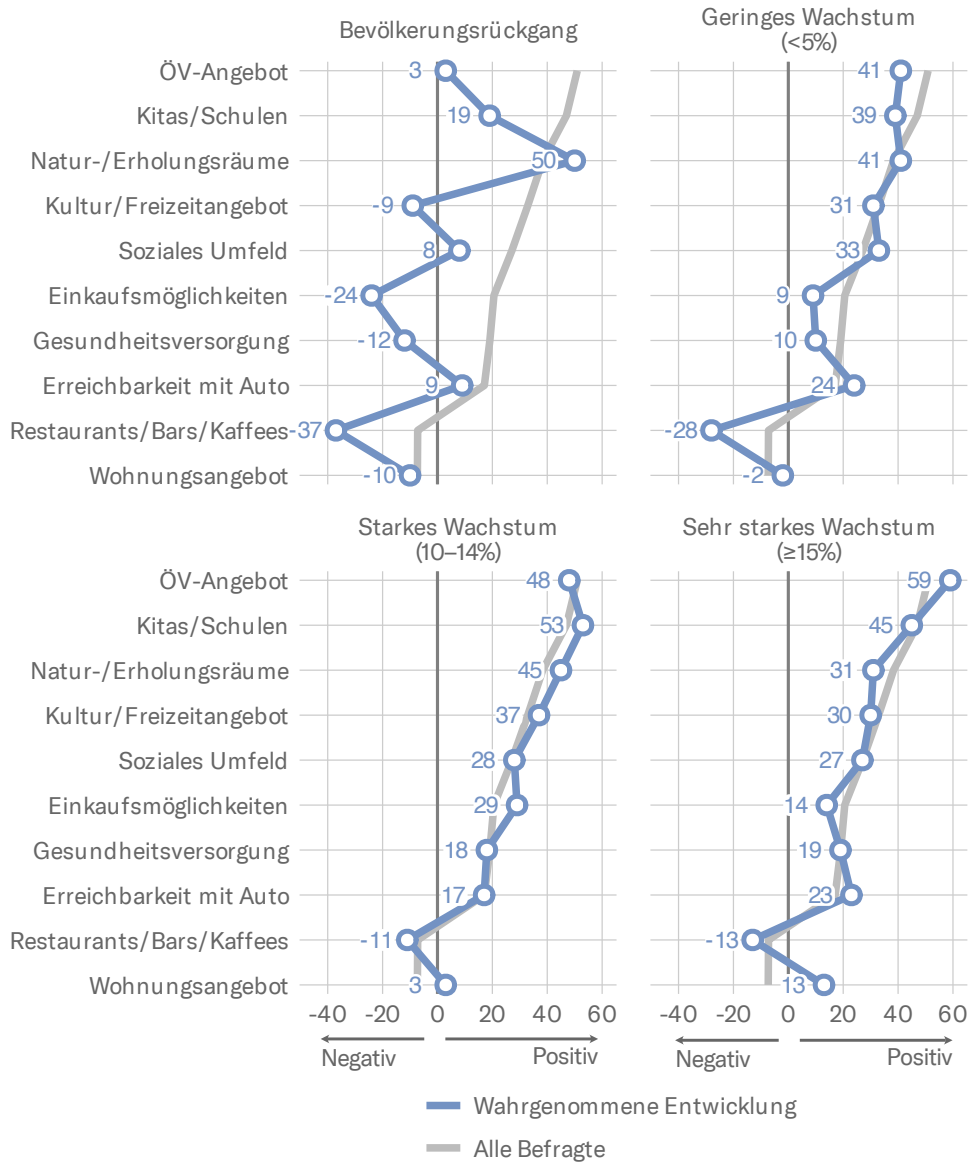


Wie in Abbildung 18 gezeigt wurde, beurteilen Personen in stark wachsenden Gemeinden (das heisst, mit einem Bevölkerungswachstum von 10 bis 14 Prozent in den letzten zehn Jahren) die Entwicklung der Lebensqualität in ihrer Wohngemeinde tendenziell am positivsten. Dies gilt auch für die einzelnen Qualitätsdimensionen (Abb. 22). Klar am wenigsten positiv ist dagegen die Einschätzung der Entwicklung der Qualitäten in Gemeinden, die in den letzten Jahren an Bevölkerung verloren

haben. Hier fallen alle Aspekte der Versorgung ab. Auch die Entwicklung des sozialen Umfelds wird weniger positiv gesehen als gesamthaft in der Schweiz. Einzig die Entwicklung der Natur- und Erholungsräume wird positiver eingeschätzt. Die Darstellung zeigt, dass die Kosten des Schrumpfens offenbar grösser sind als die Kosten des Wachstums. Dies ist sogar beim Wohnungsangebot erkennbar: In schnell wachsenden Gemeinden wird die Entwicklung des Wohnungsangebots etwas positiver beurteilt als in Gemeinden, die unterdurchschnittlich wachsen oder sogar einen Bevölkerungsrückgang verzeichnen.

Entwicklung der Qualitäten der Wohngemeinde – nach Bevölkerungswachstum (Abb. 22)

«Wie hat sich Ihre Wohngemeinde in den folgenden Bereichen in den letzten 10 Jahren entwickelt?» – Die blaue Linie «Wahrgenommene Entwicklung» zeigt für jeden Gemeindetyp die Differenz zwischen positiven («Eher positiv», «Sehr positiv») und negativen («Eher negativ», «Sehr negativ») Bewertungen der Befragten. Die graue Linie «Alle Befragte» zeigt dieselbe Differenz für die gesamte Schweiz. Das tatsächliche Wachstum der Gemeinden basiert auf der Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (2013-2023)

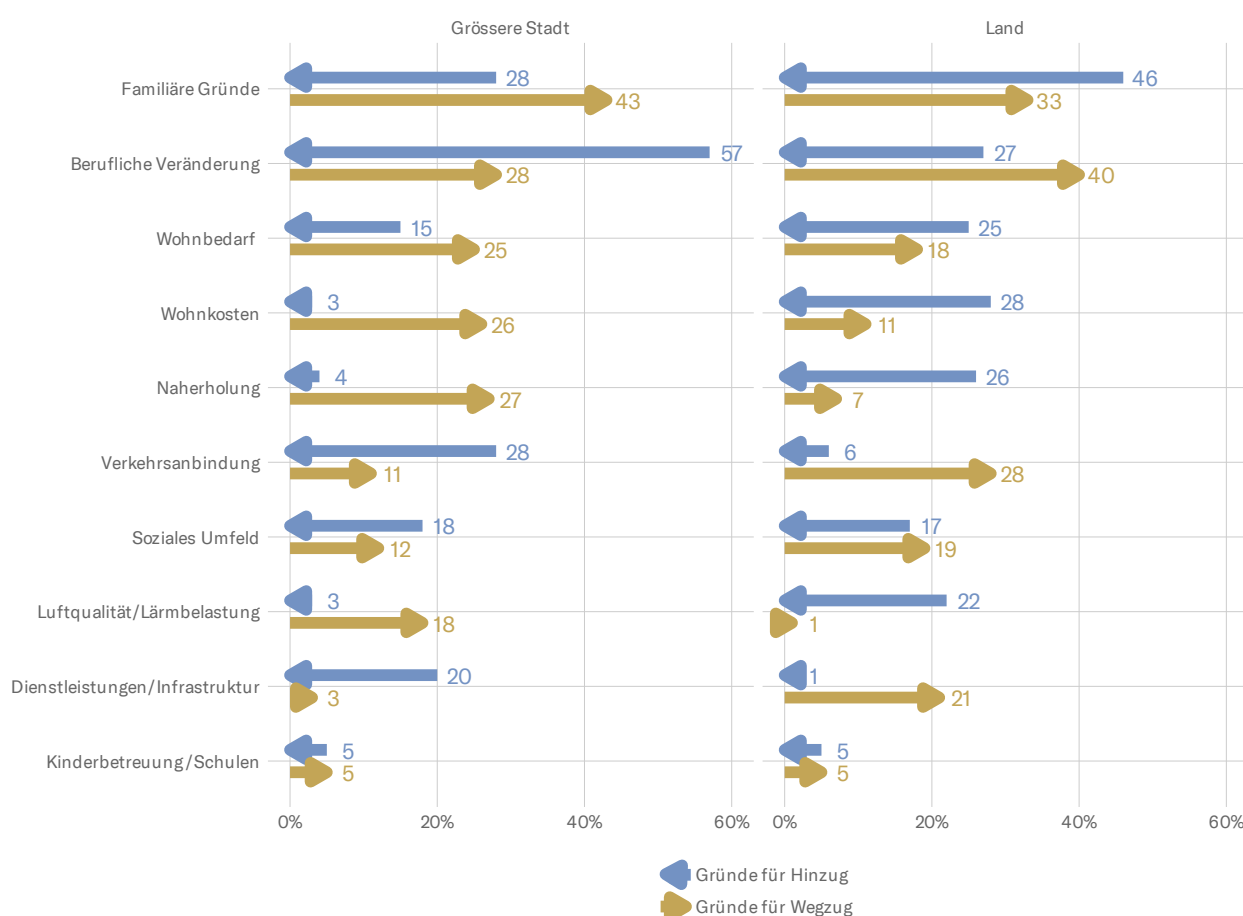


Grosse Städte, kleine Städte, Agglomeration und Land zeichnen sich durch unterschiedliche Stärken und Schwächen aus. Entsprechend unterscheiden sich die Gründe, warum Personen in diese Raumtypen ziehen oder aus ihnen wegziehen. Abbildung 23 zeigt für alle Befragten, die schon einmal von einem Raumtyp in einen anderen umgezogen sind, aus welchen Gründen sie dies getan haben. Berufliche Veränderungen sind der wichtigste

Grund für den Umzug in eine grössere Stadt. 57 Prozent der Personen, die von einem anderen Raumtyp in eine grössere Stadt gezogen sind, geben dies als einen der Gründe an. Auch gute Verkehrsanbindungen, Dienstleistungen und das soziale Umfeld spielen eine Rolle. Umgekehrt führen vor allem familiäre Gründe, hohe Wohnkosten und fehlende Naherholungsräume dazu, dass Menschen grössere Städte verlassen.

Gründe für Wohnortwechsel – Grössere Stadt und Land (Abb. 23)

«Welche der folgenden Gründe haben Sie bei Ihrem Wohnortwechsel motiviert?»



Auf dem Land zeigt sich ein anderes Bild: Fast die Hälfte zieht wegen der Familie aufs Land – etwa für mehr Platz, eine ruhigere Umgebung oder die Nähe zu Eltern und Schwiegereltern. Auch günstigere Wohnkosten, Naherholung und bessere Luftqualität sind wichtige Faktoren. Es wird zwar auch aus beruflichen Gründen aufs Land gezogen, diese sind aber viel häufiger ein Auslöser für den Wegzug, da es in Städten mehr Arbeitsmöglichkeiten

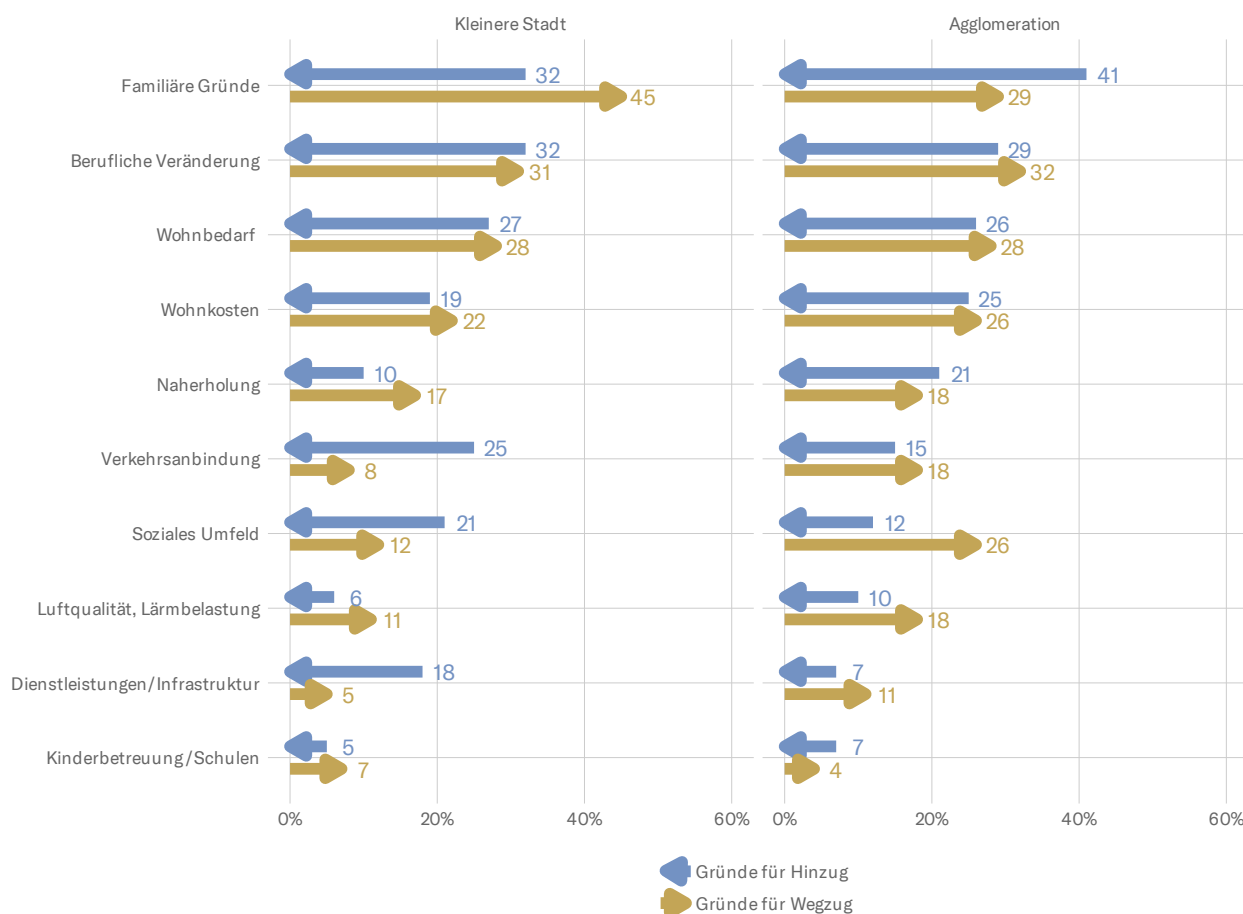
gibt: 40 Prozent der Personen, welche vom Land weggezogen sind, haben dies (auch) aus beruflichen Gründen getan.

Während sich bei der Grossstadt und dem Land die wichtigsten Gründe für den Zuzug und den Wegzug relativ klar unterscheiden, ist dies bei der kleineren Stadt und der Agglomeration weniger deutlich (Abb. 24). In diesen Räumen mittlerer Urbanität spielen Wohnraum, Wohnkosten sowie berufliche Veränderungen in beide Richtungen eine Rolle: für manche sind sie ein Anreiz zum Zuzug, für andere Grund für den Wegzug. Familiäre Gründe hingegen sind häufiger ausschlaggebend für den Zuzug in die Agglomeration und für den Wegzug aus der kleinen Stadt. In der Agglomeration wird als Wegzugsgrund häufig das soziale Umfeld genannt. Dies deutet darauf hin, dass Anonymität in diesen Zonen mit vielen Wegpendlern eher ein Thema ist als in Stadt und Land.

Das soziale Umfeld ist ein Grund für den Wegzug aus der Agglomeration.

Gründe für Wohnortwechsel – Kleinere Stadt und Agglomeration (Abb. 24)

«Welche der folgenden Gründe haben Sie bei Ihrem Wohnortwechsel motiviert?»



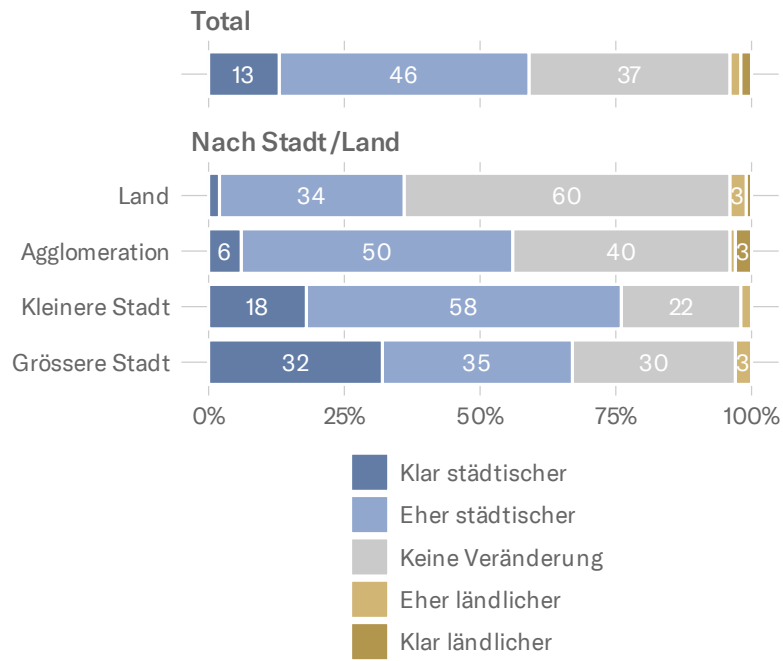
4.3 URBANISIERUNG UND LÄNDLICHE IDENTITÄT

Die dynamische Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung in der Schweiz führt dazu, dass eine klare Mehrheit (59 %) der Bevölkerung in ihrer Wohngemeinde eine Verstädterung beobachtet (Abb. 25). Nur die wenigsten (3 %) sind der Ansicht, ihre Gemeinde sei ländlicher geworden. Interessanterweise sind es dabei vor allem die Befragten aus bereits städtischen Regionen, die eine weitere Urbanisierung feststellen. Städte können also aus Sicht der Befragten noch städtischer werden. Auch in den Agglomerationsgemeinden stellt mehr als die Hälfte der Befragten eine Verstädterung ihrer Wohngemeinde fest. Auf dem

Land findet dagegen nur gut ein Drittel, die eigene Gemeinde sei städtischer geworden.

Entwicklung der Wohngemeinde (Abb. 25)

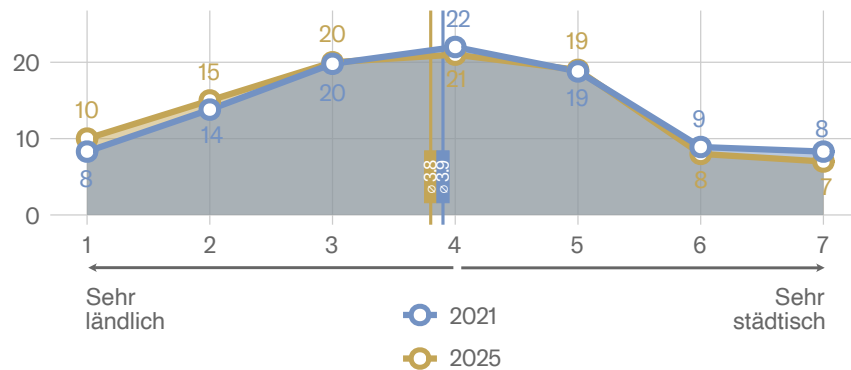
«Ist Ihre Wohngemeinde in den letzten 10 Jahren eher ländlicher oder städtischer geworden?»



Die Mehrheit der Befragten ist der Ansicht, dass die eigene Wohngemeinde in den letzten zehn Jahren städtischer geworden sei. Wenn es um die Einordnung der eigenen Wohngemeinde im Spektrum von «sehr ländlich» bis «sehr städtisch» geht, zeigt sich jedoch keinerlei Bewegung in Richtung des städtischen Pols. Rund 60 Prozent der Befragten verorten ihre Gemeinde im mittleren Bereich zwischen den beiden Polen. Der eigene Wohnort wird von einer Mehrheit als städtisch und ländlich zugleich wahrgenommen. Dabei hat sich, wie Abbildung 26 zeigt, der Mittelwert der Einschätzungen zwischen 2021 und 2025 sogar leicht in Richtung des ländlichen Pols verschoben. Diese Verschiebung wirkt paradox angesichts der zugleich wahrgenommenen Verstädterung. Weil jedoch gerade auch die bereits urbanen Regionen städtischer werden, nimmt das Spektrum zwischen ländlichen und städtischen Gemeinden nicht ab. Vielmehr dürfte sich die Vorstellung davon, was «sehr ländlich» bzw. «sehr städtisch» ist, verändern.

Urbanitätsgrad der eigenen Wohngemeinde (Abb. 26)

«Wenn Sie an das Spektrum von sehr ländlich (Bauerndorf) bis sehr städtisch (Grossstadt) denken: Wie würden Sie Ihre Wohngemeinde einordnen?»



Eine zur Verstädterung konträre Wahrnehmung zeigt sich auch in Abbildung 27. Der Anteil der Schweizerinnen und Schweizer, der seine eigene Wohngemeinde als Teil des Raumtyps «Land» wahrnimmt, hat über die Jahre zugenommen. 2021 gaben 32 Prozent an, sie würden auf dem Land wohnen, 2025 waren dies 36 Prozent. Eine mögliche Erklärung dafür liegt im wachsenden politischen Stadt-Land-Gegensatz. Wie eingangs gezeigt, identifizieren sich immer mehr Schweizerinnen und Schweizer mit dem ländlichen Pol dieses Gegensatzes (Abb. 10). In der Selbstwahrnehmung geht es offenbar auch um Identifikation, um Werte und den «Way of Life», der sich bei vielen, die in kleineren Städten oder in der Agglomeration leben, deutlich vom grossstädtischen Lebensstil unterscheidet. Dazu passt, dass sich subjektiv viel mehr Personen zum Raumtyp «Land» zählen, als es der rein raumplanerischen Zuordnung entspricht. Gemäss Definition des Bundesamts für Statistik lebt weniger als ein Viertel der Bevölkerung im ländlichen Raum.

Wohnort: Wunschzustand (Abb. 27)

«Zu welchem Siedlungstyp zählt Ihre Wohngemeinde?», «In welchem Gemeindetyp würden Sie am liebsten wohnen?»

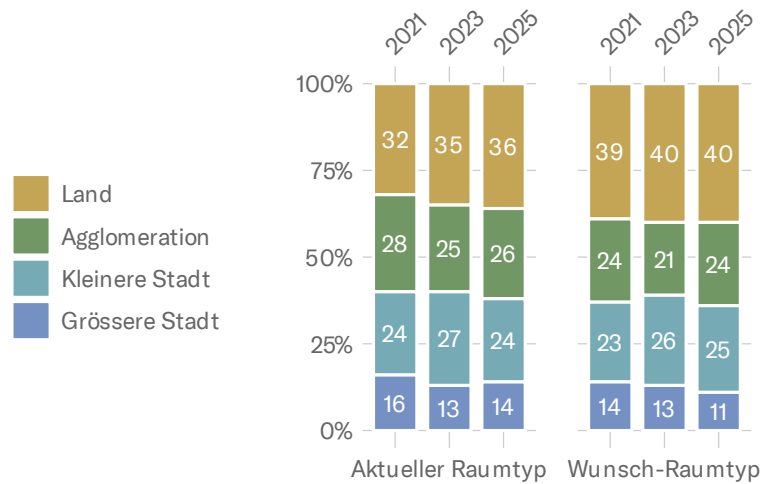
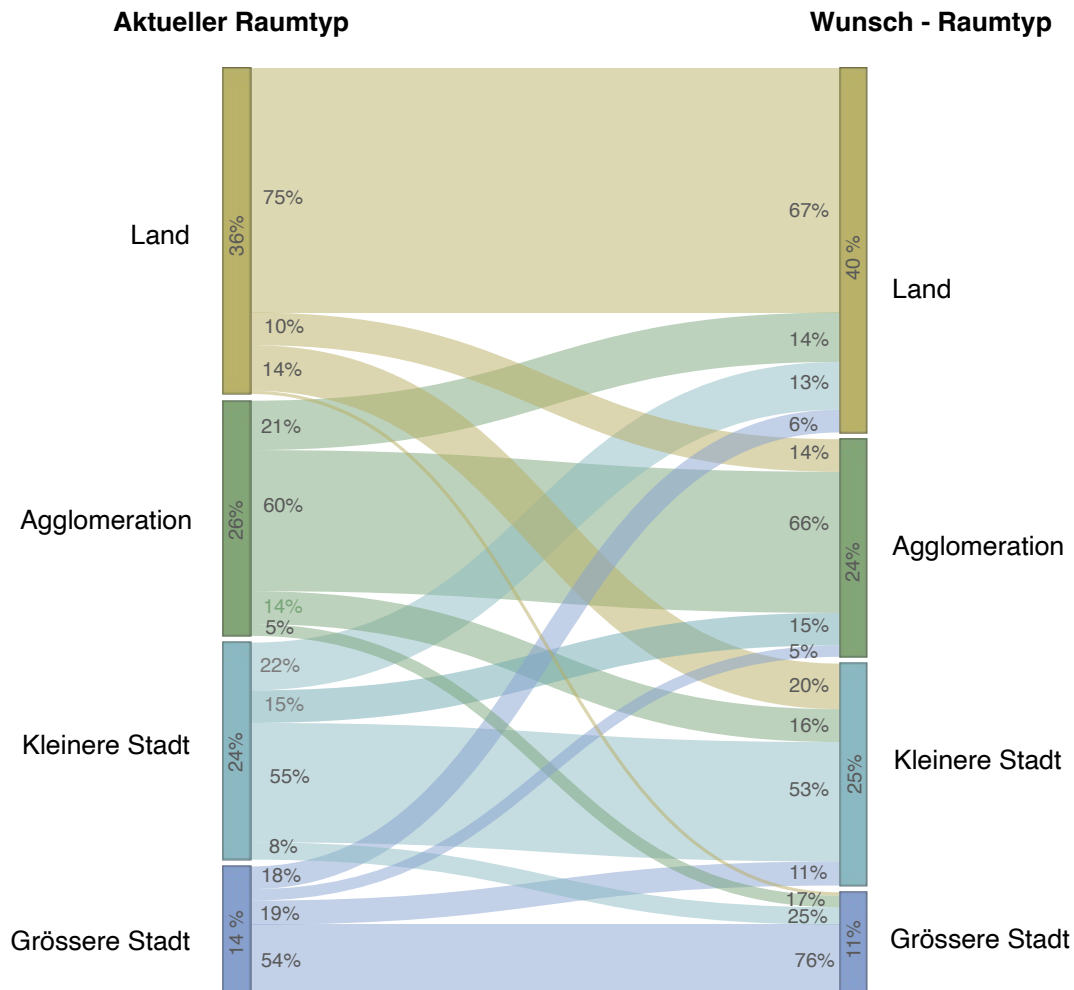


Abbildung 27 zeigt nicht nur den wahrgenommenen Raumtyp des aktuellen Wohnorts der Befragten, sondern auch, in welchem Raumtyp die Befragten am liebsten wohnen würden. Vier von zehn Befragten möchten am liebsten auf dem Land wohnen. Je rund ein Viertel bevorzugt die Agglomeration bzw. die kleinere Stadt. Klar am wenigsten häufig als Wunschwohnort wird die grössere Stadt genannt. Dabei fällt auf, dass seit 2021 der Anteil der «Grossstadt-Fans» von 14 auf 11 Prozent deutlich gesunken ist.

Wenn es um die Wohnideale geht, wollen mehr Menschen ländlicher leben als sie es heute tun. Dies wird auch in Abbildung 28 sichtbar. Sie zeigt den Raumtyp des aktuellen Wohnorts der Befragten (gemäss Selbsteinschätzung) und sie zeigt deren Wunsch-Raumtyp. Während drei Viertel derer, die heute auf dem Land leben, das Land als ihren idealen Wohnort angeben, tun dies nur 54 Prozent der Grossstädterinnen und Grossstädter.

Wohnort: Ist- und Wunschzustand (Abb. 28)

«Zu welchem Siedlungstyp zählt Ihre Wohngemeinde?», «In welchem Gemeindetyp würden Sie am liebsten wohnen?»



Die Auswertungen lassen auf eine verbreitete Landsehnsucht und eine Grossstadtskepsis der Schweizer Bevölkerung schliessen. Diese stehen im Widerspruch zur grossen Nachfrage nach Wohnungen an zentralen Lagen. Wie lässt sich dieser Widerspruch auflösen? Der Kontrast zwischen ländlichem Ideal und Nachfragedruck in den Zentren ist teilweise damit erklärbar, dass diese Zentren vor allem auch für Personen attraktiv sind, die vom Ausland in die Schweiz kommen. Weil diese, wenn sie ihren Umzugsentscheid fassen, gar noch nicht in der Schweiz leben, werden sie in der Befragung nicht erfasst. Die zweite Erklärung liegt im Auseinanderklaffen zwischen Wohnideal und gelebter Realität. Auch wenn viele das Land als idealen Lebensraum ansehen, überzeugen andere Raumtypen – und

insbesondere die ansonsten wenig beliebten grösseren Städte – mit konkreten Eigenschaften. Sie erfüllen alltägliche Bedürfnisse durch Eigenschaften wie eine sehr gute Verkehrsanbindung, eine ausgebaute Nahversorgung oder ein gutes Angebot an Schulen und Kitas.

Wahrnehmung des Bevölkerungs- wachstums

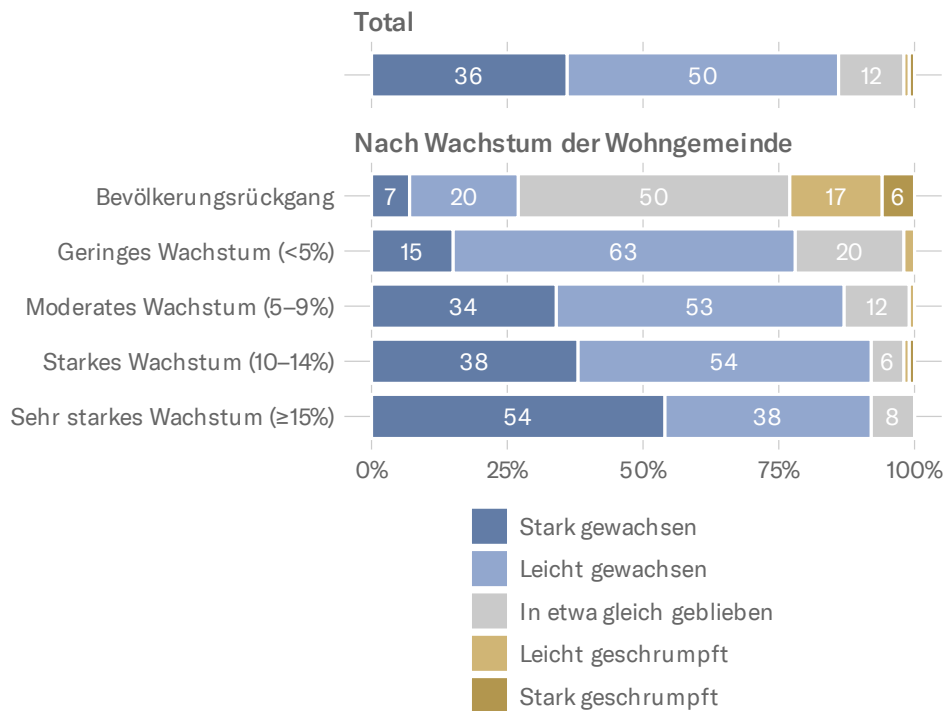
Die wenigsten Schweizerinnen und Schweizer sind der Ansicht, die Lebensqualität ihrer Wohngemeinde sei am Sinken. Weit mehr nehmen eine positive Entwicklung wahr. Doch wie sieht es mit dem Bevölkerungswachstum aus, das diese Entwicklung antreibt? Wo werden hier die Herausforderungen und wo die Chancen gesehen? Dieses Kapitel zeigt, dass das aktuelle Bevölkerungswachstum in der eigenen Gemeinde bei fast der Hälfte auf Skepsis stösst – viele nehmen es aber auch positiv wahr. Davon unterscheidet sich die Wahrnehmung der Entwicklung im ganzen Land. Eine grosse Mehrheit erachtet das aktuelle, starke Bevölkerungswachstum für die Schweiz insgesamt als negativ.

5.1 WACHSTUM DER EIGENEN WOHNUNGEMEINDE

Die Bevölkerung in der Schweiz ist in den letzten zehn Jahren um knapp 10 Prozent gewachsen. Viele Gemeinden haben sich noch dynamischer entwickelt. Andere haben stagniert oder an Bevölkerung verloren. Wie nehmen die Schweizerinnen und Schweizer selbst das Ausmass des Bevölkerungswachstums in ihrer Gemeinde wahr? 36 Prozent sind der Ansicht, ihre Gemeinde sei sehr stark gewachsen. 49 Prozent finden, sie sei leicht gewachsen. Nur die wenigsten sagen, die eigene Gemeinde sei nicht gewachsen oder habe gar an Bevölkerung verloren. Abbildung 29 zeigt die subjektive Einschätzung des Wachstums, gruppiert nach dem tatsächlichen Wachstum der Gemeinden. Es wird ein klarer Zusammenhang zwischen dem wahrgenommenen und dem tatsächlichen Wachstum sichtbar. Gleichzeitig wird deutlich, dass auch subjektive Faktoren eine Rolle spielen. So nimmt mehr als ein Drittel in Gemeinden mit 5 bis 9 Prozent Wachstum dieses als «stark» wahr. Demgegenüber finden 38 Prozent, ihre Gemeinde sei bloss leicht gewachsen, obwohl deren Wachstum mehr als 15 Prozent in zehn Jahren betrug.

Bevölkerungsentwicklung: Einschätzung und tatsächliches Wachstum (Abb. 29)

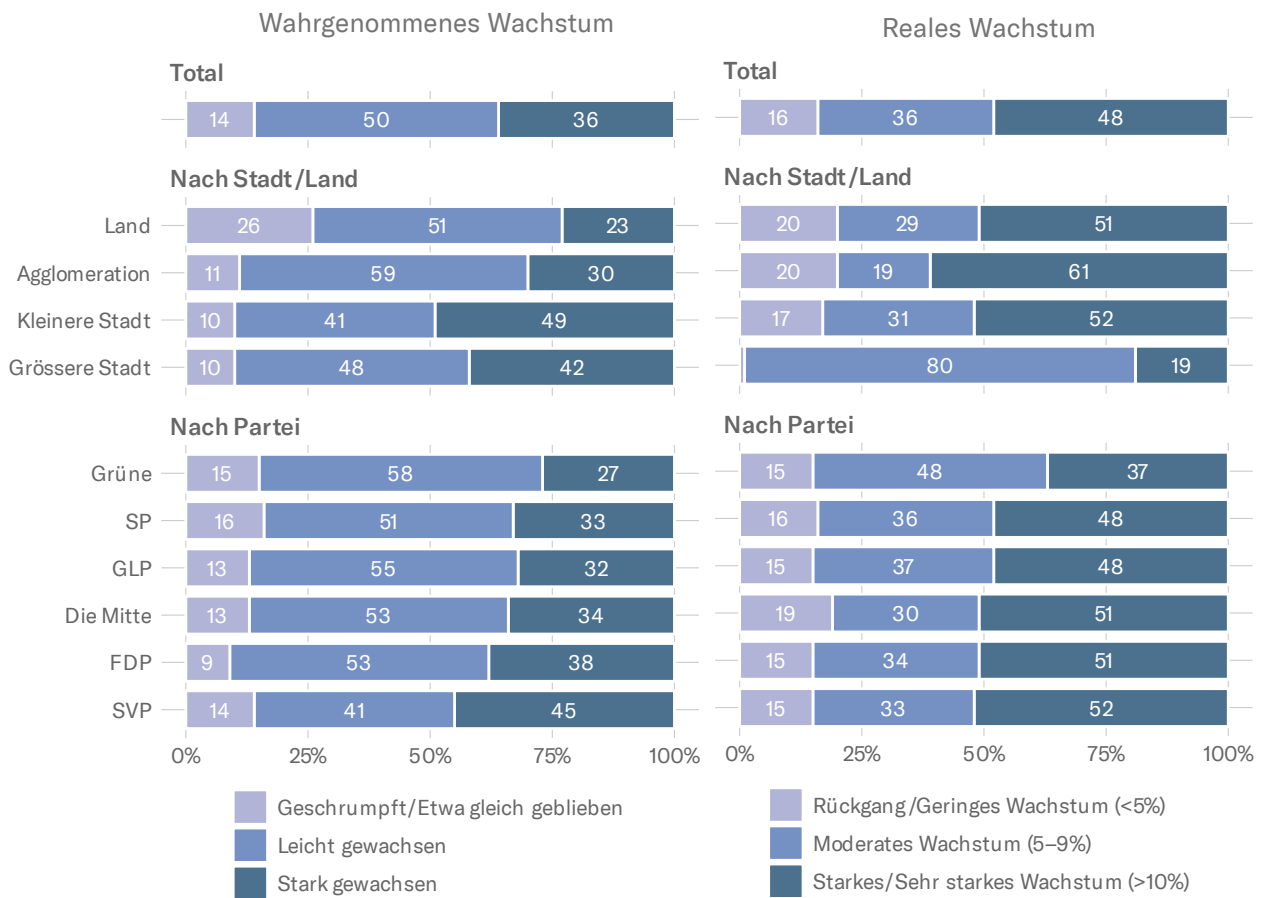
«Wie schätzen Sie, hat sich die Bevölkerung in Ihrer Wohngemeinde in den letzten 10 Jahren entwickelt?» – das tatsächliche Wachstum der Gemeinden basiert auf der Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (2013–2023)



Der Einfluss subjektiver Faktoren kommt auch in Abbildung 30 zum Ausdruck. Sie zeigt, dass Städterinnen und Städter an ihrem Wohnort ein starkes Bevölkerungswachstum wahrnehmen (Grafik links). In Realität sind jedoch nicht die Städte am stärksten gewachsen, sondern die Agglomerationsgemeinden (Grafik rechts). Offenbar wird im urbanen Raum, wo viele Menschen auf wenig Raum leben und sich diese oft im öffentlichen Raum aufhalten, das Wachstum stärker wahrgenommen. Ausserdem ist in den urbanen Zentren die Situation auf dem Wohnungsmarkt besonders angespannt, was womöglich den Anschein eines starken Wachstums verstärkt.

Bevölkerungsentwicklung – nach Raumtypen und Parteiorientierung (Abb. 30)

«Wie schätzen Sie, hat sich die Bevölkerung in Ihrer Wohngemeinde in den letzten 10 Jahren entwickelt?» – das tatsächliche Wachstum der Gemeinden basiert auf der Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (2013–2023).



Die Wahrnehmung des Wachstums hängt auch von der politischen Einstellung der Befragten ab. Personen, die den Grünen nahestehen, nehmen besonders selten ein starkes Bevölkerungswachstum in ihrer Gemeinde wahr. Jene, die der SVP nahestehen, hingegen besonders oft. Das entspricht in der Tendenz der tatsächlichen Entwicklung in den Wohngemeinden. Die wahrgenommenen Unterschiede zwischen links und rechts sind jedoch stärker ausgeprägt als die realen Unterschiede in den Wohngemeinden. Daraus lässt sich ableiten: Wer besonders skeptisch gegenüber der Zuwanderung ist, nimmt auch eher ein starkes Bevölkerungswachstum wahr.

Wer der SVP nahesteht, nimmt ein stärkeres Bevölkerungswachstum wahr.

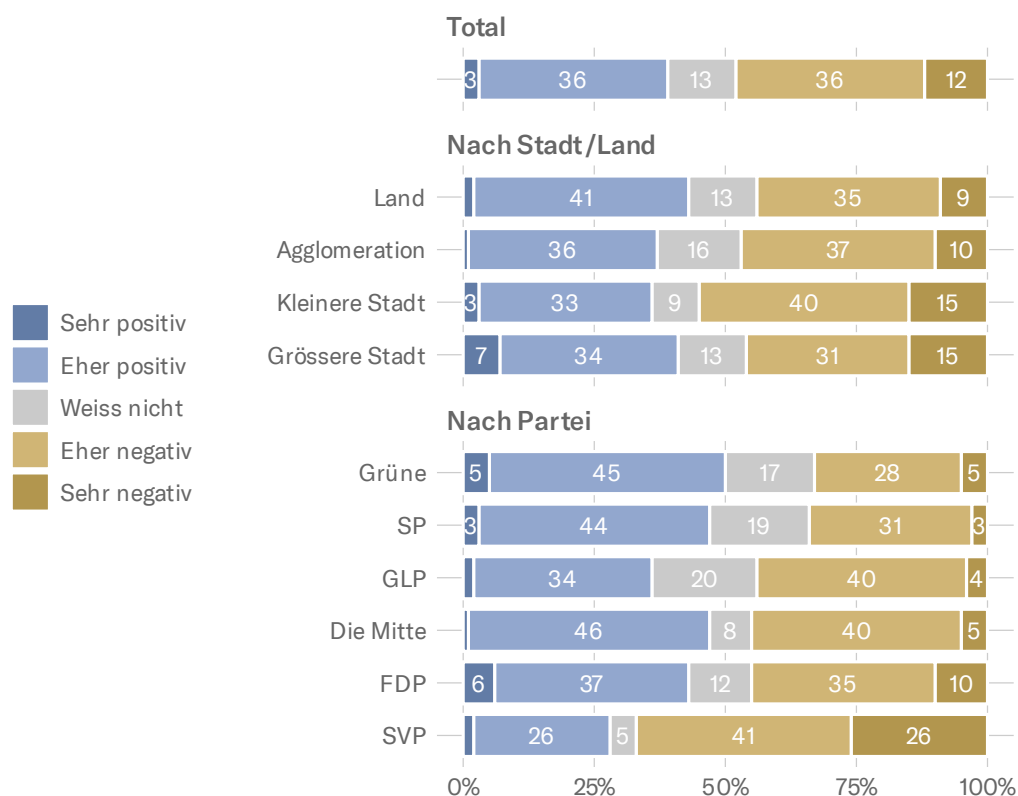
Wie in Kapitel 4 zum Thema Wachstum und Lebensqualität gezeigt wurde, findet annähernd die Hälfte der Befragten, dass sich die Lebensqualität in der eigenen Gemeinde in den letzten zehn Jahren verbessert hat. Nicht einmal ein Fünftel stellt eine Abnahme der Lebensqualität fest. Dabei nehmen gerade jene Befragten eine positive Entwicklung wahr, die in Gemeinden leben, deren Bevölkerung in den letzten zehn Jahren überdurchschnittlich gewachsen ist (10–14 %). Wird direkt nach den Auswirkungen des Bevölkerungswachstums auf die eigene Gemeinde gefragt, sind die Einschätzungen weniger positiv: 48 Prozent sind der Meinung, das Bevölkerungswachstum der letzten Jahre habe sich negativ auf ihre Gemeinde ausgewirkt. Nur 39 Prozent sind gegenteiliger Meinung (Abb. 31).

Der Begriff «Bevölkerungswachstum» weckt also eher negative Assoziationen, und zwar in allen Raumtypen. Auffällig ist, dass ausgerechnet auf dem Land der Anteil, der das Bevölkerungswachstum in der eigenen Gemeinde positiv beurteilt, am grössten ist. Gleichzeitig wird auf dem Land – wie später noch gezeigt wird – das schweizweite Bevölkerungswachstum am negativsten beurteilt.

Auf dem Land wird das lokale Bevölkerungswachstum positiver beurteilt.

Auswirkungen Bevölkerungswachstum auf eigene Gemeinde (Abb. 31)

«Wie bewerten Sie die Auswirkungen des Bevölkerungswachstums der letzten 10 Jahre in Ihrer Wohngemeinde?»

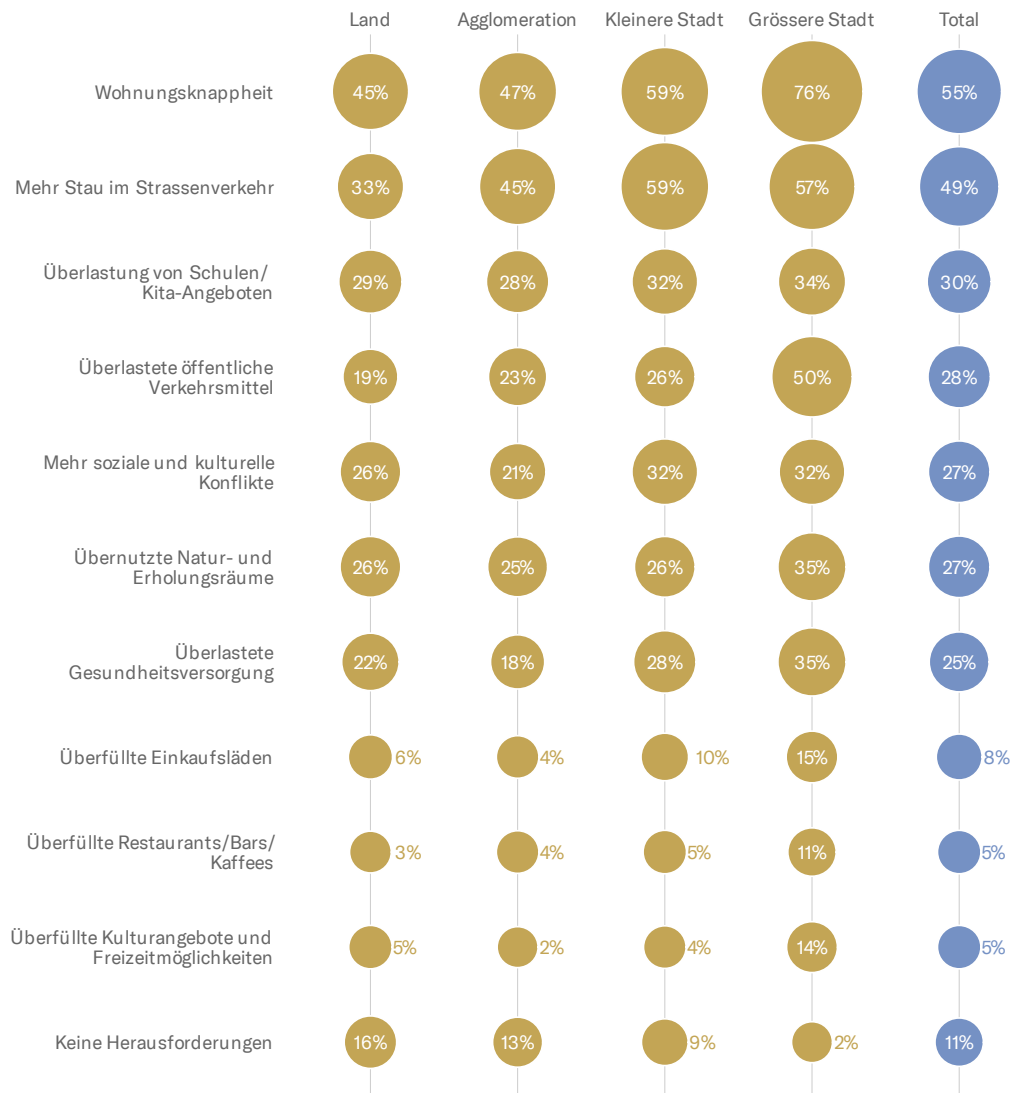


Die wahrgenommenen Herausforderungen des Bevölkerungswachstums in der eigenen Wohngemeinde sind in Abbildung 32 dargestellt. Am häufigsten genannt wird mit 55 Prozent die Wohnungsknappheit – in grösseren Städten sind es sogar drei Viertel der Befragten. Oft genannt wird auch die Überlastung der Verkehrssysteme: Rund die Hälfte der Schweizerinnen

und Schweizer empfindet Stau in der eigenen Gemeinde als negative Folge des Bevölkerungswachstums. 28 Prozent sehen ein Problem bei überlasteten öffentlichen Verkehrsmitteln. In den grösseren Städten ist es sogar die Hälfte. Wie zuvor gezeigt wurde, nimmt ausgerechnet in den grösseren Städten eine überwiegende Mehrheit eine Verbesserung des ÖV-Angebots wahr (Abb. 21). Der Kontext des Bevölkerungswachstums hat also einen deutlichen Einfluss auf die Wahrnehmung bei den Befragten und lenkt diese auf Überfüllung und Überlastung. Positive Aspekte wie ein verbessertes ÖV-Angebot rücken dagegen in den Hintergrund. Dazu passt, dass die Grossstädterinnen und Grossstädter, wie zuvor gezeigt, in besonders vielen Bereichen eine positive Entwicklung in ihrer Wohngemeinde wahrnehmen (Abb. 21). Sobald es um das Bevölkerungswachstum geht, sehen sie jedoch besonders viele Herausforderungen.

Herausforderungen des Bevölkerungswachstums (Abb. 32)

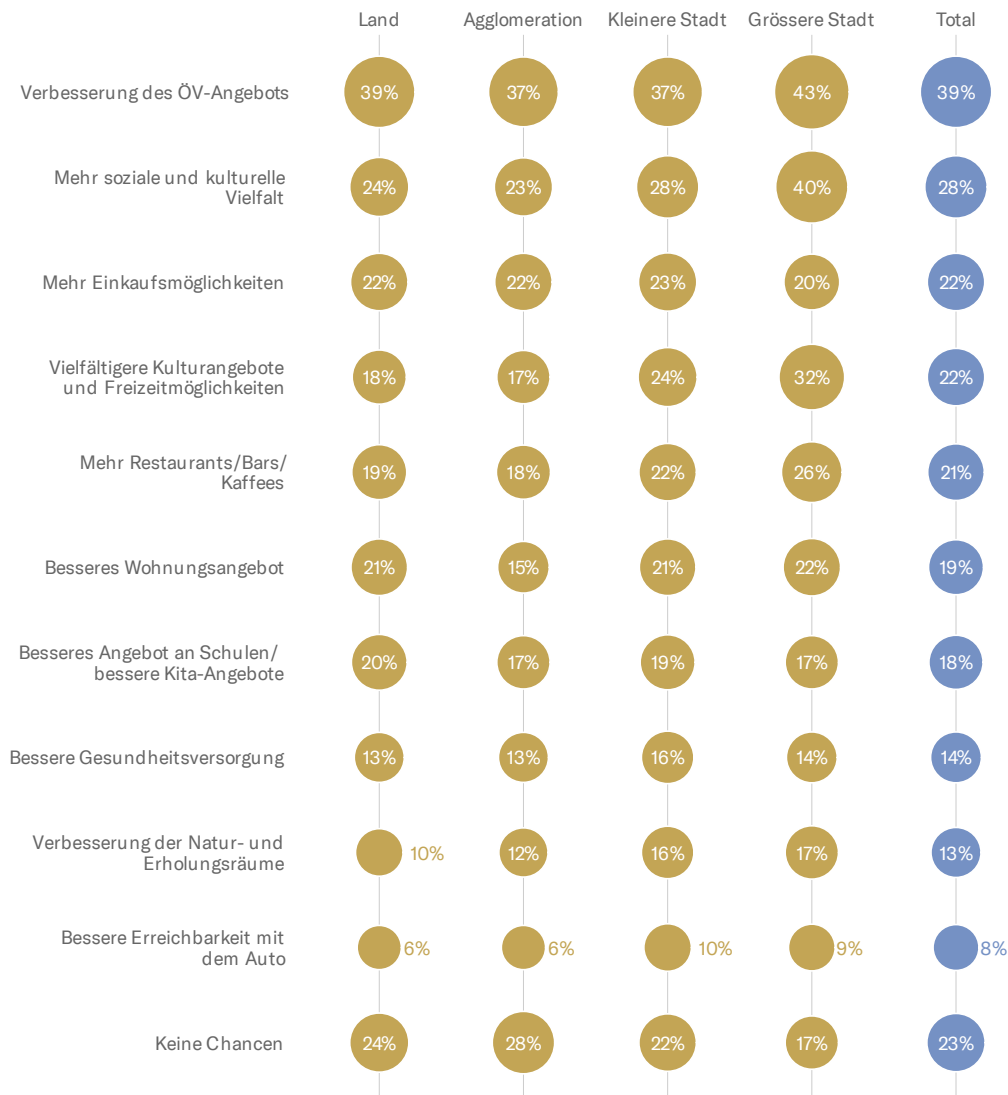
«Welche der folgenden Aspekte empfinden Sie als Herausforderungen des Bevölkerungswachstums in Ihrer Wohngemeinde?»



Auch wenn das Bevölkerungswachstum aktuell vor allem mit Herausforderungen verbunden wird, nennen die Befragten auch Chancen, sind dabei allerdings deutlich zurückhaltender als bei den Herausforderungen (Abb. 33). Am häufigsten genannt wird die Verbesserung des ÖV-Angebots (39%). 28 Prozent sehen im Bevölkerungswachstum eine kulturelle und soziale Bereicherung. Insgesamt sind es die Befragten aus den grösseren Städten, die am meisten Chancen im Bevölkerungswachstum erkennen. Sie nehmen sowohl Herausforderungen als auch Chancen besonders stark wahr.

Chancen des Bevölkerungswachstums (Abb. 33)

«Welche der folgenden Aspekte empfinden Sie als Chancen des Bevölkerungswachstums in Ihrer Wohngemeinde?»



5.2 BEVÖLKERUNGSWACHSTUM IN DER SCHWEIZ

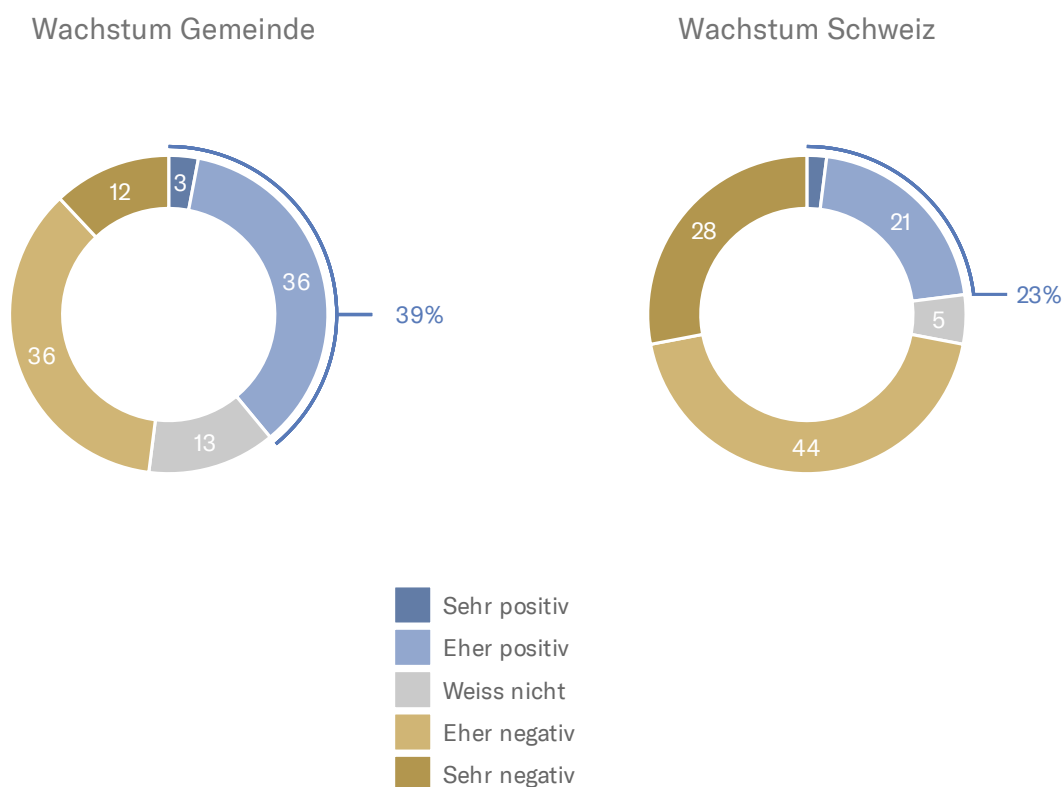
Das Wachstum in der Schweiz insgesamt wird deutlich negativer wahrgenommen als in der eigenen Wohngemeinde (Abb. 34). Während 39 Prozent die Auswirkungen des Bevölkerungswachstums der letzten zehn Jahre auf die eigene Wohngemeinde positiv beurteilen, sind nur gerade 23 Prozent der Ansicht, dass sich das Bevölkerungswachstum in derselben

Zeitspanne positiv auf die Schweiz ausgewirkt hat. Das heisst: In der eigenen Umgebung wird das Bevölkerungswachstum positiver wahrgenommen als im grösseren Massstab der Schweiz. Das mag daher rühren, dass positive Seiten des Wachstums lokal eher wahrnehmbar sind, etwa wenn sich das Gastro-Angebot erweitert oder die Belebtheit zunimmt. Auf nationaler Ebene ist das Wachstum schwerer überblickbar und wirkt für die Mehrheit bedrohlich. Die Vorstellung, dass bald 10 Millionen Menschen in der Schweiz leben könnten, ist für viele abschreckend. Gleichzeitig ist der Nutzen des Wachstums für die gesamte Schweiz weniger greifbar. Auswirkungen betreffen das allgemeine Wirtschaftswachstum oder die Innovationskraft des Landes, was nur mittelbare Auswirkungen auf den Alltag der Bevölkerung hat.

In der eigenen Umgebung
wird das
Bevölkerungswachstum
positiver wahrgenommen als
im grösseren Massstab der
Schweiz.

Auswirkungen Bevölkerungswachstum Gemeinde und Schweiz (Abb. 34)

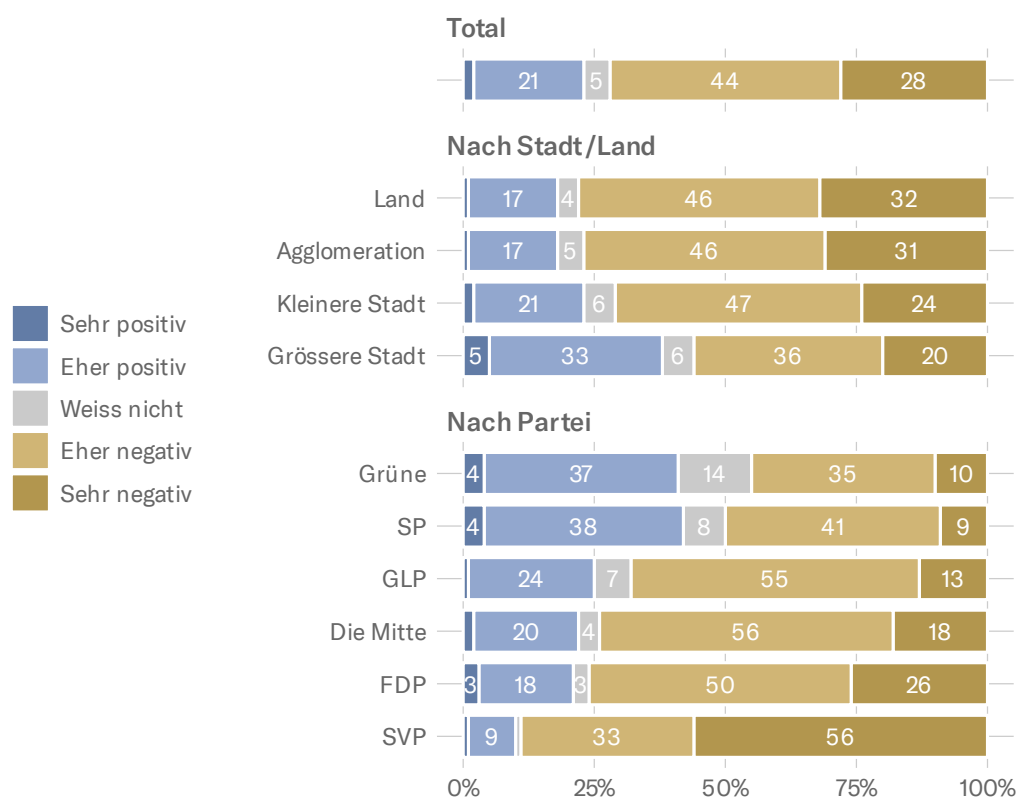
«Wie bewerten Sie die Auswirkungen des Bevölkerungswachstums der letzten 10 Jahre in Ihrer Wohngemeinde?», «Wie bewerten Sie die Auswirkungen des Bevölkerungswachstums der letzten 10 Jahren in der Schweiz?»



Die Beurteilung der Auswirkungen des Bevölkerungswachstums für die Schweiz unterscheidet sich deutlich zwischen Stadt und Land sowie nach Partei (Abb. 35). Je ländlicher der Wohnort und je weiter rechts auf dem politischen Spektrum, desto negativer fällt die Beurteilung aus. Auf dem Land etwa bewerten ganze 78 Prozent das Wachstum der letzten zehn Jahre in der Schweiz negativ, obwohl das Bevölkerungswachstum in ländlichen Gemeinden selbst eher positiv bewertet wird (Abb. 31). Dies deutet darauf hin, dass bei diesen Einschätzungen weniger die konkreten lokalen Erfahrungen, sondern eher abstrakte Befürchtungen im Vordergrund stehen – etwa die Sorge um die eigene Identität und Heimat oder das Bild einer fremden, verstädterten Schweiz.

Auswirkungen Bevölkerungswachstum Schweiz (Abb. 35)

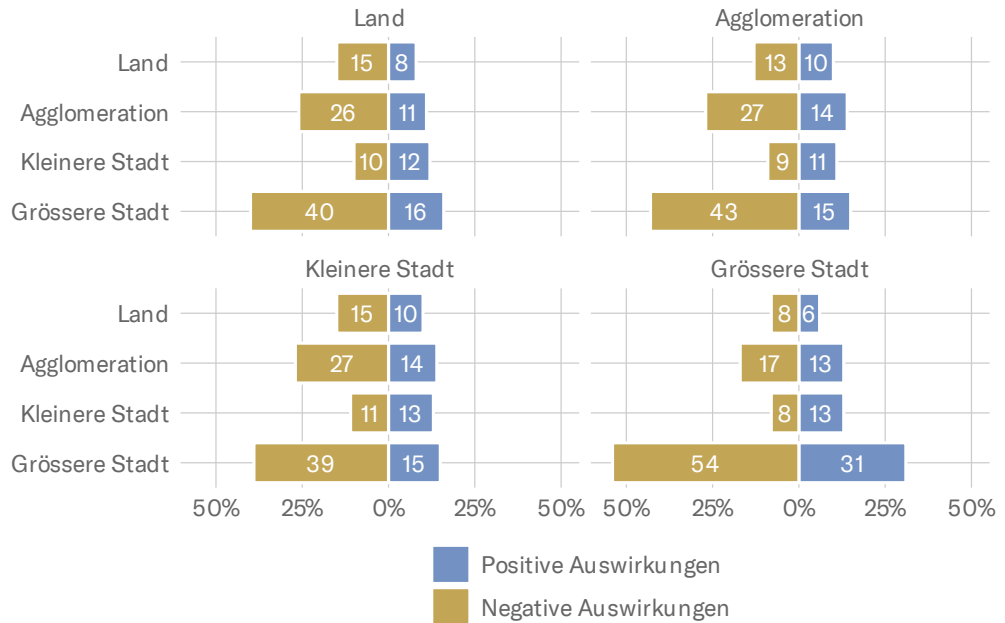
«Wie bewerten Sie die Auswirkungen des Bevölkerungswachstums der letzten 10 Jahren in der Schweiz?»



Zu dieser Diskrepanz zwischen konkretem Erleben und negativer Bewertung des Bevölkerungswachstums passt, dass die Landbevölkerung sich selbst nur als mässig davon betroffen sieht (Abb. 36). Sie sieht die grösste Betroffenheit vielmehr in den grossen Städten. Ob es bei der negativen Bewertung des Bevölkerungswachstums durch die Landbevölkerung aber tatsächlich um Solidarität mit der vermeintlich stärker betroffenen Stadtbevölkerung geht, sei dahingestellt. Eher dürfte es um das Bild wachsender und verdichtender Grossstädte handeln, das viele auf dem Land abschreckt. Auch wenn die Bewohnerinnen und Bewohner der grossen Städte das Bevölkerungswachstum der Schweiz deutlich positiver einschätzen als jene der anderen Raumtypen, sehen auch sie die negativen Auswirkungen des Wachstums vor allem bei sich selbst.

Regionale Auswirkungen des Bevölkerungswachstums (Abb. 36)

«Wo sind aus Ihrer Sicht die positiven Auswirkungen des Bevölkerungswachstums am deutlichsten spürbar?», «Wo sind aus Ihrer Sicht die negativen Auswirkungen des Bevölkerungswachstums am deutlichsten spürbar?»



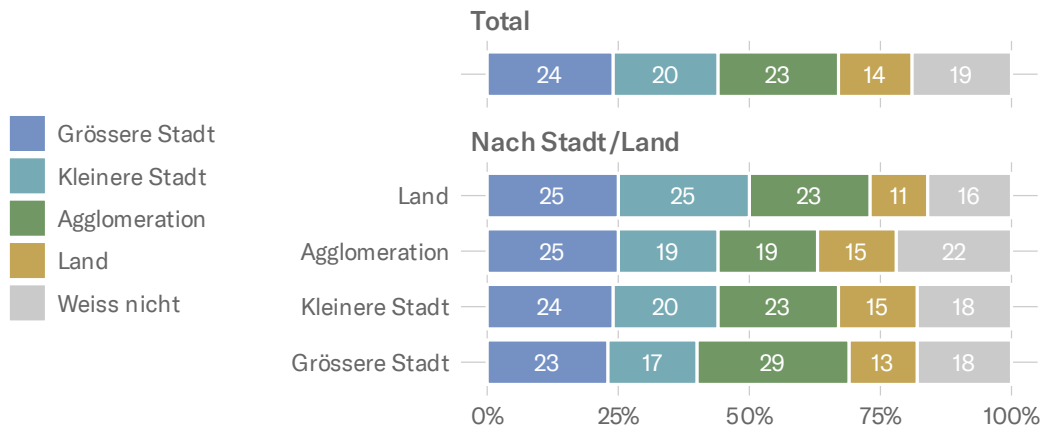
Auch das Land sieht die negativsten Auswirkungen des Wachstums in der grossen Stadt.

Bei der Frage, in welchem Raumtyp die Schweiz künftig am ehesten wachsen sollte, zeigt sich keine klare Präferenz: Die Meinung der Bevölkerung ist eher gleichmässig zwischen Stadt und Land verteilt (Abb. 37). Rund ein Viertel der Befragten möchte vorrangig Wachstum in grösseren Städten oder der Agglomeration sehen, etwa ein Fünftel bevorzugt kleinere Städte, während für lediglich 14 Prozent vermehrtes Wachstum

auf dem Land erfolgen sollte. In der Tendenz wünschen sich die Befragten weniger Wachstum im eigenen Raumtyp.

Zukunft des Siedlungswachstums (Abb. 37)

«In welchem Siedlungstyp sollte die Schweiz in Zukunft am ehesten wachsen?»



Ende 2024 lebten rund 9 Millionen Personen in der Schweiz. Für viele übersteigt diese Zahl die Idealvorstellung. Für die Durchschnittschweizerin, den Durchschnittsschweizer liegt die optimale Bevölkerungszahl bei bloss 8,3 Millionen Menschen (Abb. 38). Dies entspricht in etwa dem Bevölkerungsstand von 2015. Interessanterweise war bereits damals von «Dichtestress» die Rede. Offenbar gilt das, was damals als viel galt, heute als optimal. Die aktuellen Wunschbilder sind breit gestreut: Rund 15 Prozent der Befragten erachten 6 Millionen oder weniger als optimal, rund 10 Prozent 11 Millionen und mehr. Die Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer möchte offenbar eine markante Schrumpfung der Bevölkerung dieses Landes. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich die Befragten dabei nicht die Nebenwirkungen wünschen, die mit einem Bevölkerungsrückgang einhergehen würden und von jenen Befragten erlebt werden, die in einer schrumpfenden Gemeinde wohnen (Abb. 18). Zumindest als Idealbild weckt die 8-Millionen-Schweiz gegenwärtig jedoch deutlich positivere Assoziationen als die 10-Millionen-Schweiz.

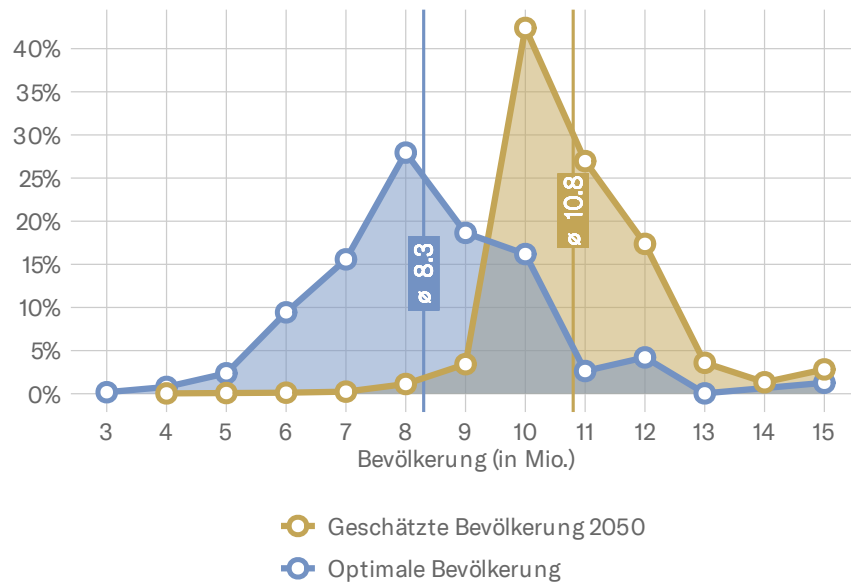
Eine Mehrheit erwartet, dass das Bevölkerungswachstum nicht bei 10 Millionen stoppt.

Gleichzeitig erwarten die Befragten im Mittel, dass die Schweiz bis 2050 auf über 10 Millionen Menschen wachsen wird (Abb. 38). Der mittlere Erwartungswert von 10,8 Millionen liegt leicht über dem aktuellen Referenzszenario des Bundesamts für Statistik, das für 2050 einen Bevölkerungsstand von rund 10,3 Millionen erwartet.¹ Die Bevölkerung geht offensichtlich nicht davon aus, dass sich die Realität an ihre Wunschvorstellung hält, sondern die Bevölkerung dynamisch weiterwachsen wird. Angesichts der SVP-Zuwanderungsinitiative, welche für 2050 die Marke von 10 Millionen Menschen fordert, geht die Mehrheit der Befragten also davon aus, dass die Initiative entweder nicht angenommen wird oder das Wachstum nicht stoppen kann.

¹Szenarien der Bevölkerungsentwicklung der Schweiz und der Kantone 2025–2055, Bundesamt für Statistik 2025

Optimale Bevölkerungszahl Schweiz (Abb. 38)

«Ende 2024 lebten rund 9 Millionen Personen in der Schweiz. Was wäre Ihrer Meinung nach die optimale Bevölkerungszahl für die Schweiz?», «Wie viele Personen werden Ihrer Einschätzung nach im Jahr 2050 in der Schweiz leben?»

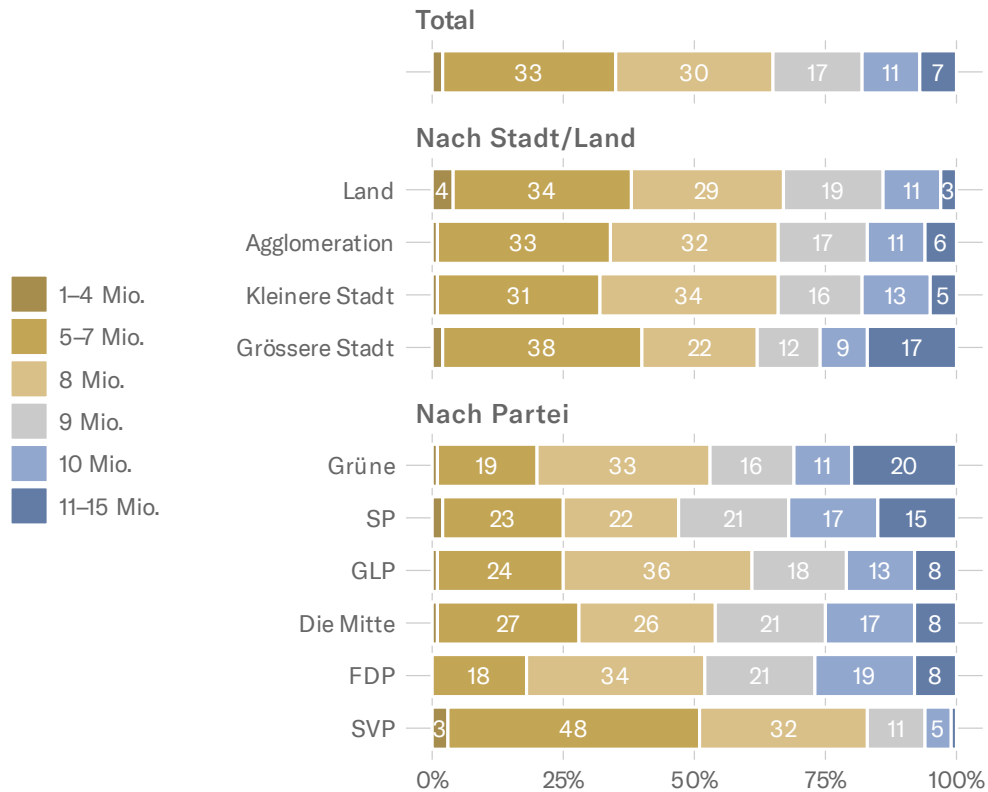


Die Vorstellungen bezüglich der idealen Bevölkerungszahl unterscheiden sich nur wenig zwischen Stadt und Land (Abb. 39). In allen Raumtypen liegt die Präferenz bei rund 8 Millionen Menschen. In den grösseren Städten zeigt sich jedoch eine stärkere Polarisierung der Präferenzen. Hier wünschen sich besonders viele eine Schweiz mit 7 Millionen oder weniger Menschen, aber auch überdurchschnittlich viele eine Schweiz mit 10 Millionen oder mehr. Dies passt zu den bereits diskutierten Erkenntnissen: Einerseits wird das Bevölkerungswachstum in den grossen Städten besonders oft mit negativen Auswirkungen verbunden. Andererseits bewerten Grossstädterinnen und Grossstädter eine wachsende Schweiz am ehesten als positiv. Politisch zeigt sich vor allem ein Gegensatz zwischen der SVP-Anhängerschaft und dem Rest. Während die SVP-Basis im Schnitt 7–8 Millionen Menschen in der Schweiz als optimal betrachtet, sind es bei den anderen 8–9 Millionen. Doch auch bei den Personen, die die SVP nicht unterstützen, wünscht sich weniger als ein Drittel eine 10-Millionen-Schweiz. Während die Folgen des Wachstums im eigenen Umfeld oft positiv bewertet werden, wirkt die abstrakte und zugleich nur schwer fassbare

Zahl von 10 Millionen Menschen in der Schweiz offenbar für viele bedrohlich.

Optimale Bevölkerungszahl Schweiz – Nach Raumtyp und Partei (Abb. 39)

«Ende 2024 lebten rund 9 Millionen Personen in der Schweiz. Was wäre Ihrer Meinung nach die optimale Bevölkerungszahl für die Schweiz?»



Datenerhebung und Methode

6.1 DEFINITION DER RAUMTYPEN

Die vier in dieser Studie verwendeten Raumtypen orientieren sich an der BFS-Typologie «Raum mit städtischem Charakter, 2012»². Der Raumtyp «Grosse Stadt» entspricht den Gemeinden des BFS-Typs «Agglomeration Hauptkern» mit mindestens 50'000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Zum Raumtyp «Kleine Stadt» zählen die «Agglomeration Hauptkern»-Gemeinden mit weniger als 50'000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Die anderen Agglomerationsgemeinden sowie die isolierten Kerngemeinden zählen zum Typ «Umland/Agglomeration». Der Typ «Land» umfasst die restlichen Gemeinden.

6.2 DATENERHEBUNG UND METHODE

Die Daten des Stadt-Land-Monitors wurden zwischen dem 11. und dem 21. Juli 2025 erhoben. Die Grundgesamtheit der Befragung bildet die Wohnbevölkerung der deutsch- und französischsprachigen Schweiz. Die Teilnehmenden wurden über die Online-Panels von Sotomo und Bilendi per Einladung rekrutiert. Nach Bereinigung und Kontrolle der Daten konnten die Angaben von 3439 Personen für die Auswertung verwendet werden.

² vgl. Raum mit städtischem Charakter 2012, BFS 2014

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selbst rekrutierten (Opt-in Verfahren), können Verzerrungen in der Zusammensetzung der Stichprobe auftreten. Es werden deshalb statistische Gewichtungsverfahren angewendet, damit die Stichprobe hinsichtlich zentraler soziodemografischer Merkmale der Bevölkerung entspricht. Folgende Merkmale wurden bei der Gewichtung berücksichtigt: Geschlecht, Alter, Bildung, politische Orientierung, Sprachregion und Raumtypus. Dieses Vorgehen gewährleistet eine hohe Repräsentativität der Zielgruppe. Für die vorliegende Gesamtstichprobe beträgt das 95-Prozent-Konfidenzintervall (für 50 Prozent Anteil) $\pm 1,7$ Prozentpunkte.

SOTCMO